 Lesezeit: 47 min.

Zum Abschluss des 29. Generalkapitels der Salesianer haben wir Don Pascual Chávez, den emeritierten Generaloberen und einzigen Salesianer, der an den letzten neun Generalkapiteln teilgenommen hat, eingeladen, den Weg der Kongregation zusammenzufassen. Mit großer Bereitschaft hat er die Einladung angenommen und eine Reflexion vorgelegt, die vom Zweiten Vatikanischen Konzil ausgeht, einem entscheidenden Wendepunkt in unserer jüngsten Geschichte. Sicherlich wird nicht jeder mit dieser Vision einverstanden sein, aber seine Sichtweise stellt ein wertvolles Licht dar: Sie erhellt den zurückgelegten Weg und gibt uns gleichzeitig eine Orientierung für die vor uns liegenden Schritte.

Dieser Artikel soll einerseits die sechzig Jahre des Nachdenkens und der Selbsterkenntnis veranschaulichen, die die Kongregation im sozialen, kulturellen und kirchlichen Kontext unternommen hat, um die Herausforderungen der jungen Menschen und der Welt zu entdecken, auf die sie zu antworten versucht hat, und andererseits eine Bewertung der erzielten Ergebnisse und der noch ungelösten oder sich abzeichnenden Herausforderungen bieten.
Zwei Aussagen von Don Vecchi fassen die Notwendigkeit dieses Wandels und der stattgefundenen Entwicklung treffend zusammen: „Was in der Kongregation geschieht, hängt mit den Veränderungen zusammen, die in der Kirche und in der Kultur stattfinden“. Und später vergleicht er das Bild der Salesianer vor dieser Entwicklung mit dem nach zwanzig Jahren: „Es hat also eine Entwicklung stattgefunden und findet immer noch statt, was das praktische Verständnis des Erziehungsauftrags angeht“.***[1]***

1. Eine neue Ära im Leben der Kirche
Das Zweite Vatikanische Konzil, das Pater Viganò als „das kirchliche Ereignis des Jahrhunderts, eine Heimsuchung der Kirche durch den Heiligen Geist, die große Prophezeiung für das dritte Jahrtausend der Christenheit“[2] bezeichnete, leitete eine Reform der Kirche ein, zu der alle Kongregationen aufgerufen waren und der sich die Salesianer anschlossen.

Das Zweite Vatikanum hatte eine Herausforderung und einen Aufruf an alle Ordensinstitute gerichtet, die spezifische charismatische Identität des Gründers treu und kühn neu zu gestalten.

Die Gründe, die die Kirche veranlasst haben, eine tiefgreifende Erneuerung des Ordenslebens zu fordern, lassen sich in drei Bereichen zusammenfassen:

1.1 Der Hinweis auf die Person Jesu

Die Weihe an Gott in der Nachfolge Jesu kann nur als Antwort auf einen persönlichen Ruf verstanden werden, der durch die Ablegung der drei Gelübde (Gehorsam, Armut, Keuschheit) zu einer besonderen Begegnung mit Jesus führt und der Jesus und sein Evangelium zur „lebendigen und höchsten Regel“ macht.

1.2 Unser Platz in der Kirche

Die Tatsache, dass das Ordensleben keine Alternative zur Kirche ist, sondern eine Form des evangelischen Lebens innerhalb der Kirche, hat theoretische und vor allem praktische Konsequenzen:
– Das Unterscheidungsmerkmal des Ordenslebens impliziert keine Überlegenheit gegenüber anderen Christen;
– Die Stellung des Ordenslebens innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft stellt es in eine ergänzende Beziehung zu den anderen Berufungen des christlichen Lebens: Laien und Priester;
– Die Besonderheit des Ordenslebens besteht darin, im Wesentlichen und immer eine evangelische Lebensform zu sein. Das bedeutet, dass das Evangelium die ultimative Norm darstellt, wobei der Obere niemals Christus ersetzen kann, noch kann die Regel dem Evangelium überlegen sein, noch kann der Lebensrhythmus von etwas anderem als den liturgischen Zyklen des Jahres geprägt sein.

1.3 Die Beziehung zur Welt

Obwohl das Christentum und das Ordensleben lange Zeit als Verleugnung der Welt oder als Flucht vor ihr dargestellt wurden, verkündete das Zweite Vatikanische Konzil die Güte der Schöpfung und der Welt, „die Gott so sehr geliebt hat, dass er seinen eingeborenen Sohn hingab“ (vgl. Joh 3,16), und ihre relative Autonomie. Ein Ordensleben kann daher nicht als Flucht vor der Welt verstanden werden, sondern vielmehr als Aufruf, sich aktiv für die Fortsetzung der Mission Jesu einzusetzen.[3]

Sowohl die tiefgreifenden Veränderungen, die sich seit den 1960er Jahren in der Welt vollzogen, als auch das erneuerte Bewusstsein der Kirche, im Dienst der Welt und der Menschheit zu stehen, gaben der pastoralen Dimension einen erheblichen Auftrieb.

In der Tat ist „diese Entstehung der „Pastoral“ als Kategorie der Orientierung und

Bewertung für die verschiedenen Eingriffe der Kirche eine Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils, das (von Johannes XXIII. selbst) ein „Pastoralkonzil“ genannt wurde, gerade wegen der Ausrichtung und des Ansatzes seiner gesamten Überlegungen“.[4]

Diese Verpflichtung setzte voraus, „die Kongregation zu einer aufmerksamen Reflexion über den geschichtlichen Augenblick, zur Solidarität mit den Dringlichkeiten der Welt und den Bedürfnissen der Kleinen und der Armen zu bewegen, in einem Wachstum, das mit der Identität des ursprünglichen Projekts und seinen ursprünglichen Werten einheitlich ist, das vom Geist erweckt wird und zu einer lebendigen Entwicklung jenseits der vergänglichen Verkleidungen bestimmt ist“.[5]

Es ging also nicht nur um die Erneuerung unserer salesianischen Praxis, sondern vielmehr um die Erneuerung des Salesianers und des salesianischen Lebens. „Die Prophezeiung, die die Welt der Jugend heute von uns Salesianern erwartet, ist in erster Linie die Neuheit des Herzens, die von der Leidenschaft jener pastoralen Nächstenliebe entfacht wird, die Don Bosco in seinem „*da mihi animas cetera tolle*“ definiert hat.[6]

2. Die großen Etappen des Weges

In dem von der Kirche gewünschten heiklen Prozess ermöglichten drei „außerordentliche“ Generalkapitel es der Kongregation, sich in den historischen Kontext des Zweiten Vatikanischen Konzils einzuordnen und die salesianische Identität in der Kirche und in der heutigen Welt zu präzisieren. Während das GK19, das während des Konzils stattfand, „Bewusstsein schuf und sich vorbereitete“, „brachte“ das GK20 „in Gang“, das GK21 „überprüfte, berichtigte, bestätigte und vertiefte“; das GK22 wurde dazu aufgerufen, „erneut zu prüfen, zu präzisieren, zu vervollständigen, zu vervollkommnen und abzuschließen“.[7]

Es folgten drei weitere „ordentliche“ Generalkapitel, die sich mit spezifischen Themen operativer Art befassten, die als besonders dringlich für die gesamte Kongregation angesehen wurden, aber in gewissem Sinne sektoral waren, da sie nicht die Gesamtheit des salesianischen Lebens betrafen: die Erziehung der Jugend zum Glauben, die Einbeziehung der Laien in das salesianische Leben und in die salesianische Sendung sowie die zeitgenössische salesianische Gemeinschaft.

2.1 Das Sondergeneralkapitel 20[8] (1971).

Kirchlicher und sozialer Kontext
Das GK19 (1965), das gefeiert wurde, als das Zweite Vatikanische Konzil fast zu Ende war (obwohl unter den bereits verkündeten Dokumenten die Kapitulare vor allem die Konstitution *Sacrosanctum Concilium* über die Liturgie, das Dekret *Inter Mirifica* über die sozialen Kommunikationsmittel und die dogmatische Konstitution *Lumen Gentium* über die Kirche verwendeten, fehlte noch die letzte Sitzung mit der Verkündigung wichtiger Dokumente), nahm die ersten Impulse des großen konziliaren Ereignisses über den erneuerten Sinn der Sendung der Kirche in der Welt, über die Dynamik des Ordenslebens und seine gemeinschaftliche und kirchliche Dimension, über die Überarbeitung der Pastoral und ihre Erfordernisse in Bezug auf Pluralismus und Dezentralisierung auf und bildete damit die beste Vorbereitung für das SGK20.

In der Tat handelte es sich um ein Sondergeneralkapitel mit besonderem und außerordentlichem Charakter, das den Anforderungen der Heiligen Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute (*Motu Proprio Ecclesiae Sanctae*) gerecht werden sollte, um mit der Überarbeitung und „angemessenen Erneuerung“ der Kongregation gemäß den umfassenden, wesentlichen und anspruchsvollen Zielen fortzufahren, die von der Dogmatischen Konstitution *Lumen Gentium* und dem Dekret *Perfectae Caritatis* im Einklang mit dem Geist des Gründers angegeben wurden.

Weitere relevante Faktoren auf kontextueller Ebene waren drei entscheidende Phänomene, die die Welt prägten, in der sich die Sendung der Kirche und der Kongregation zu dieser Zeit verwirklichte, und die alle beeinflussen konnten, da sie noch in der Entwicklung begriffen waren:
– Eine Welt im Prozess der Säkularisierung, die die Kirche dazu veranlasste, sich neu zu positionieren und eine neue Art von Präsenz und Handeln zu definieren.
– Eine Welt, die durch Situationen der Ungerechtigkeit gekennzeichnet ist, als Folge der sozioökonomischen Strukturen, die die Kirche vor die Notwendigkeit stellt, eine entschiedene evangelische Haltung zugunsten der Armen einzunehmen.
– Eine Welt auf der Suche nach Einheit im Pluralismus, die von der Kirche verlangte, ihre „Katholizität“ auf eine aktuellere und dynamischere Weise zu leben.

Wie so oft bei dieser Art von Transformation waren die Jugendlichen die Schwächsten, die einerseits als soziales Phänomen auftraten und andererseits beunruhigende Verhaltensweisen wie freiwillige Ausgrenzung, Sittenverfall, Drogenabhängigkeit und Kriminalität an den Tag legten.

Das Kapitel hatte jedoch nicht nur die Absicht, die Forderungen des Zweiten Vatikanischen Konzils als bloße Formalität zu erfüllen, sondern nutzte die Gelegenheit, um besser auf Gott und die Jugend zu reagieren. In der Tat ging dem SGK eine sehr gründliche Vorbereitung durch eine Konsultation voraus, die sich an alle Provinzen richtete und eine „Röntgenaufnahme“ des Standes der Kongregation enthielt. Auf diese Weise wurden sie sich der dringendsten Probleme und Fragen bewusst, die das Interesse und die Besorgnis der Salesianer in der ganzen Welt beschäftigten und die einer Erleuchtung, Unterscheidung und Beschlussfassung bedurften.

Zu bewältigende Herausforderungen: Neuformulierung eines Gesamtprojekts

Die grundlegende Frage war, wie das besondere Zeugnis des Ordenslebens in der Kirche sichtbar und relevant gemacht werden kann (LG 44).

Damit das Ordensleben dieser Sendung („zum Leben und zur Heiligkeit der Kirche gehören“) gerecht werden konnte, verlangte *Perfectae Caritatis* von allen Ordensfamilien eine Verpflichtung zur Erneuerung:
a) Die „*sequela Christi*“ (Nachfolge Christi) zur obersten Regel des Lebens zu machen;
b) Seine Eigenart und seine Aufgabe in Treue zum Gründer sicherzustellen;
c) Sich stärker in das Leben der Kirche einzubringen;
d) Den Mitgliedern der Kongregation zu helfen, die Zeichen der Zeit in ihrem Kontext und als Gesprächspartner in der Sendung zu deuten;
e) Vor allem die geistliche Erneuerung zu fördern, „die auch bei aller Förderung äußerer Werke immer das Wesentliche zu sein hat“ (PC 2).

So drückte sich Don Luigi Ricceri in seinem Einberufungsschreiben zum SGK aus: „Beitrag und Mitverantwortung sind vor allem unerlässlich, um in uns und in unseren Gemeinschaften jene innere, geistliche, apostolische Erneuerung zu fördern, die auf unserer Übereinstimmung mit Christus, auf der Treue zum wesentlichen Charisma Don Boscos und zu den Zeichen der Zeit beruht. Ohne dies würde jede Arbeit der Erneuerung und Anpassung auf Formalismus, Technizität, Körper ohne Seele, die Illusion, lebendige Probleme mit Formeln und Artikeln zu lösen, reduziert werden.“[9]

Das SGK 20 (1971) hat das gesamte Thema um vier grundlegende Themen herum formuliert:

1. Wesen und Zweck der Kongregation.
2. Die Ordensweihe und ihre Beziehung zur Sendung.
3. Die Ausbildung der Salesianer.
4. Führungsstrukturen auf allen Ebenen.

Ziel war es, einen erneuerten Text der Konstitutionen und Reglements im Einklang mit den konziliaren Leitlinien zu verfassen. Im Wesentlichen ging es darum, die Identität der Kongregation neu zu begründen.

Getroffene Entscheidungen
Sieben Monate Kapitelarbeit ergaben 22 Dokumente mit doktrinären und operativen Leitlinien, die in fünf Abschnitte unterteilt waren, die später den Text der Konstitutionen prägen sollten:
– Der erste Abschnitt spiegelte das Hauptanliegen der Kapitulare wider: „die Sendung der Salesianer in der Kirche“, wobei das Oratorium als Paradigma für die Erneuerung aller Werke genannt wurde.
– Der zweite Abschnitt befasste sich mit der „gemeinschaftlichen Dimension des Ordenslebens“.
– Im dritten Teil, unter dem Begriff „Weihe“, wurden die Gelübde in der konziliaren Perspektive dargestellt.
– Der vierte enthielt die „Hauptkriterien für die Ausbildung und einige praktische Leitlinien“.
– Der letzte formulierte Einheit und Dezentralisierung, Subsidiarität, Teilhabe und Mitverantwortung als „Kriterien für die Organisation der Kongregation“.[10]

Es wurde eine charismatischere und weniger legalistische Neuformulierung des „Verfassungstextes“ ausgearbeitet, die Sprache und Ansatz an die Leitlinien des Konzils anpasste und den spirituellen Reichtum der salesianischen Berufung und die grundlegenden Normen, die das Leben bestimmen, in einem einzigen Text vereinte: Mission (Sendung), Gemeinschaft, Weihe, Ausbildung und Organisation.

Die „Reglements“ kodifizierten die universelle praktische Art und Weise, die Konstitutionen zu leben, und übertrugen den Provinzen die Verantwortung für die Festlegung und Regelung lokaler Aspekte oder der Bedürfnisse in bestimmten Situationen, und zwar durch die Provinzdirektoren.

Um die Auswirkungen der *renovatio accomodata* zu bewerten, ist es wichtig, ihren Einfluss auf drei der sensibelsten Bereiche des salesianischen Lebens zu

beobachten:

– Was die **Ausbildung** betrifft, so wies Don Ricceri in seinem *Generalbericht zum Stand der Kongregation* darauf hin, dass einige Ausbildungshäuser, Noviziate und Internate aufgrund fehlender Berufungen oder interner Schwierigkeiten und Spannungen geschlossen werden mussten. Er beklagte vor allem die Vergessenheit und Schwächung des salesianischen Charismas in der Ausbildung, die Abweichungen in der Lehre, die anfechtende Haltung gegenüber den Institutionen und das mangelnde Verantwortungsbewusstsein einiger Ausbilder.[11]

– Was die **Gemeinschaft** betrifft, so betraf die tiefgreifendste Veränderung die Art der Beziehungen zwischen Oberen und Mitbrüdern, die einfacher wurden, wobei sich die Leitungsfunktion immer mehr der der Animation annäherte. Gleichzeitig wuchsen die Teilhabe und Mitverantwortung.

– Die **Werke** erreichten ihrerseits nicht die vom GK19 gewünschte „Verkleinerung“, um eine prägnantere apostolische Wirksamkeit zu erzielen. Der Rückgang der Zahl der Salesianer (von etwa 22.000 im Jahr 1965 auf 17.000 im Jahr 1977) wurde durch die Zunahme der Laienmitarbeiter ausgeglichen, deren Ausbildung besondere Aufmerksamkeit erforderte. Gleichzeitig wurden Jugendpastoralzentren auf Provinzebene eingerichtet, und einige Salesianer experimentierten mit Formen der Eingliederung in schwierige Stadtviertel oder der Arbeit mit Straßenkindern und jungen Drogenabhängigen sowie mit neuen Formen der Zusammenarbeit mit zivilen Einrichtungen.[12]

Das Generalkapitel 21[13] (1978)

Kirchlicher und sozialer Kontext

Die Tiefe und Geschwindigkeit des Wandels, eine Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils, führte zu einer Situation des Aufruhrs und der Verwirrung in der Kirche und der Kongregation, die Klarheit in der Herangehensweise und Weisheit bei den Lösungen erforderte.

Die vom SGK in der Kongregation durchgeführte tiefgreifende Erneuerung (die in den radikal erneuerten Konstitutionen und Reglements, die dem Geist Don Boscos treu bleiben, und in den Ideen und Handlungsleitlinien, die in den Akten dieses Kapitels enthalten sind, zum Ausdruck kommt) bedurfte der Überarbeitung, Korrektur, Vertiefung und erneuten Bestätigung.

Auch der soziokulturelle Kontext unterlag in vielen Ländern einem raschen und tiefgreifenden Wandel, der die Konfrontation zwischen der jungen und der erwachsenen Generation verschärfte. Nach Don Vecchis Analyse bedeutete die zweite Hälfte der 1970er Jahre für die einen das Ende der 68er Ära und das Universum des Jugendprotests, während sie für die anderen die Verschärfung der Krise auf wirtschaftlicher, sozialer, politischer und kultureller Ebene markierte.[14]

Unter den wichtigsten Aspekten dieser Zeit, die im Gegenlicht betrachtet werden, treten Paradoxien und Widersprüche zutage:
– Die Verherrlichung der Person und gleichzeitig ihre Instrumentalisierung.
– Das Streben nach Freiheit koexistiert mit der Unterdrückung vieler Freiheiten.
– Die Suche nach höheren Werten im Gegensatz zur Ablehnung aller Werte.
– Der Wunsch nach Solidarität stand im Gegensatz zu einer Krise der Teilhabe.
– Die Geschwindigkeit des Austauschs und der Information gegen die Langsamkeit der kulturellen und sozialen Reformen.
– Die Sehnsucht nach universeller Einheit und Frieden bei gleichzeitigem Fortbestehen von politischen, sozialen, rassischen, religiösen und wirtschaftlichen Konflikten.
– Die Verherrlichung der Jugend geht einher mit der häufigen Ausgrenzung junger Menschen von Arbeit, Entscheidungsfindung und Verantwortung.

Zu bewältigende Herausforderungen: Überprüfung der Erneuerung
Es musste genau festgestellt werden*, ob, wie und in welchem Umfang* die gewünschte Erneuerung der Akzeptanz und des Lebens der Konstitutionen erreicht worden war. Es galt, etwaige Lücken in dem vom SGK gewünschten Erneuerungsprojekt zu identifizieren. Konkreter gefragt: Wie kann die Kongregation lebendig und jung bleiben und bei aller Erneuerung stets der von Don Bosco klar umrissenen Vision treu bleiben?

Es war notwendig, mögliche Abweichungen oder falsche und schädliche Interpretationen zu korrigieren, um das Risiko von „anderen“ oder, schlimmer noch, gegensätzlichen Motivationen, Visionen und Urteilen zu überwinden, die die Seele der Kongregation und ihre eigentliche Daseinsberechtigung in der Kirche leeren könnten.

Es war notwendig, einige wesentliche Themen für die Kongregation zu vertiefen: das Präventivsystem, die Ausbildung für das salesianische Leben, den salesianischen Koadjutor und die Umstrukturierung der Päpstlichen Universität der

Salesianer.

Dieser Prozess der Identitätsklärung, der durch den Einfluss der Vierten Bischofssynode, die in der Enzyklika *Evangelii Nuntiandi* von Paul VI. gipfelte, verstärkt wurde, trug nach und nach zur Vertiefung der spezifischen salesianischen Sendung bei und mündete in eine der großen Entscheidungen dieses Kapitels: die Salesianer zu authentischen Evangelisierern der Jugend zu machen.

Einerseits beobachtete das GK21 die Jugend aufmerksam und entdeckte – vielleicht getragen von einem typisch salesianischen Optimismus – eine glückliche Konvergenz zwischen ihren Bestrebungen, ihrer an die Salesianer gerichteten Stimme und unserer Sendung. Andererseits hat es das erneuerte Engagement der Kirche für die Evangelisierung in Betracht gezogen und den grundlegenden Charakterzug unserer Identität in diesem Evangelisierungsauftrag gegenüber der Jugend wiederentdeckt, der die vorherige Evangelisierung der Salesianer selbst voraussetzte.

Getroffene Entscheidungen: Missionare im Bildungswesen

In seiner Abschlussrede fasste Don Viganò, der neu gewählte Generalobere, die drei Ziele zusammen, die sich aus der Arbeit des Kapitels ergeben haben:

1. Die vorrangige Aufgabe, jungen Menschen das Evangelium nahe zu bringen, was ein pädagogisch-pastorales Projekt bedeutet;
2. Der religiöse Geist, der das Leben der Salesianer beleben sollte;
3. Die neue Rolle der salesianischen Gemeinschaft als Animator der pastoralen Erziehungsgemeinschaft (CEP), eine Folge der Erkenntnis, dass die Ordensleute nicht die einzigen Vermittler des Evangeliums sind und dazu aufgerufen sind, Ausbilder und Animatoren der Laien zu werden.

Damit war das Hauptthema des Kapitels vorgegeben: „Zeuge sein und das Evangelium verkünden: zwei Anforderungen des salesianischen Lebens unter den Jugendlichen“. Zugleich wurden weitere grundlegende Entscheidungen getroffen:

– Die Katechese zum natürlichen und fruchtbarsten Boden für die Erneuerung der gesamten Kirchengemeinschaft zu machen.

– Der Kongregation weitere sechs Jahre Zeit zu geben, um den Verfassungstext kennen zu lernen, zu eigen zu machen und praktisch zu erproben, an dem aufgrund der gelebten Erfahrung Verbesserungen vorgenommen wurden, insbesondere hinsichtlich der Mitverantwortung der Laien, der Funktion des Oberen und der Ausbildungsgemeinschaften.

Zweifelsohne stellte das GK21 eine radikale pastorale Erneuerung dar. Die Kongregation fühlte sich von der Kirche und der Gesellschaft herausgefordert und verpflichtete sich in der Schlussfolgerung des ersten Kapitels des Dokuments „Die Salesianer als Evangelisatoren der Jugend“, die neue Realität der Jugend besser zu verstehen und sich den neuen Herausforderungen zu stellen, die sich daraus ergaben (die Phänomene, die sich aus der zunehmenden Säkularisierung der Gesellschaft ergaben, wie religiöse Gleichgültigkeit, praktischer Atheismus oder Sekten, die anhaltende Armut in der Dritten Welt und das Aufkommen neuer Formen der Armut wie Arbeitslosigkeit, Ausgrenzung, Zerfall der Familie, Verbreitung von Erotik und Drogen), indem sie das Projekt der Jugendpastoral ausarbeitete, um das Wesentliche nicht aus den Augen zu verlieren, die Hierarchie der Ziele nicht umzukehren und die Qualität der Bildungsprogramme der Werke zu gewährleisten.[15]

2.3 Das Generalkapitel 22[16] (1984)

Kirchlicher und sozialer Kontext

Das Generalkapitel 22 fand fast zwanzig Jahre nach dem Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils und zwölf Jahre nach dem SGK statt – Zeiträume, die eine intensive Phase der Erprobung und Vertiefung der salesianischen Identität im neuen konziliaren Horizont hervorgebracht hatten.

Der Lauf der Zeit hatte dazu beigetragen, die Gemüter zu beruhigen und den dringenden Bedarf an Erneuerung mit größerer Klarheit und weniger Impulsivität anzugehen.

Wir können bestätigen – wenn auch in dem Bewusstsein, dass die Gefahr subjektiver Interpretationen umso größer ist, je näher wir der Gegenwart kommen –, dass in jenen Jahren ein qualitativer Wandel in der Erfahrung der Ordensleute stattfand, sowohl auf individueller als auch auf institutioneller Ebene. Die instabile und chaotische Situation der vorangegangenen Jahrzehnte wich einer gelasseneren, aber nicht weniger einschneidenden Entschlossenheit, sich weiterhin für eine erneuerte Kirche und eine gerechtere Welt einzusetzen, wohl wissend, dass diese Veränderungen nicht schnell geschehen würden. Damit begann für die Kongregation eine zweite Phase der Erneuerung. Der beträchtliche Strom von Austritten war bereits rückläufig. Einige der besonderen apostolischen Erfahrungen, bestimmte Lebensstile und persönliche Organisationsformen wurden aufgegeben, während sich das, was funktionierte, festigte und die Energien neu ausgerichtet

wurden.

Es ist schwierig, ein bestimmtes Ereignis zu benennen, das diesen fast unmerklichen Wandel beschleunigt hat. Die Realität ist, dass plötzlich eine neue ‚Führung' auftauchte, in einigen Fällen mit außergewöhnlichen Persönlichkeiten. Die Kapitel und Provinzversammlungen wurden aktiver, der Enthusiasmus kehrte bei vielen Brüdern zurück, und das Ordensleben wurde wieder als gangbare und sinnvolle Alternative wahrgenommen.

Zu bewältigende Herausforderungen: Abschluss des Erneuerungsprojekts.
– Festlegung der Leitlinien, die die Zukunft der Kongregation im Geiste des Konzils bestimmen sollten.
– Ausarbeitung eines klaren, aktuellen und anspruchsvollen Berufungsprojekts, das die salesianische Identität bei der Bewältigung der komplexen Herausforderungen der Zeit bewahren konnte. Daher war es wichtig, dass die neuen Konstitutionen die bereits in Valdocco gelebte Erfahrung der apostolischen Heiligkeit durch die wesentliche Kontinuität und dynamische Treue zwischen dem von Don Bosco gewünschten Text und den Ergebnissen des GK22 zum Ausdruck brachten.

Getroffene Entscheidungen: Endgültige Genehmigung der neuen Lebensregel.
Das Endergebnis der Arbeit des Kapitels stellt – in den Worten des Generaloberen – „einen organischen Text dar, tiefgründig, verbessert, durchdrungen vom Evangelium, reich an der Echtheit der Ursprünge, offen für die Universalität und auf die Zukunft ausgerichtet, nüchtern und würdevoll, dicht mit ausgewogenem Realismus und Angleichung der konziliaren Prinzipien. Es ist ein Text, der in Treue zu Don Bosco und als Antwort auf die Herausforderungen der Zeit gemeinschaftlich neu durchdacht wurde".[17]

Der neue Verfassungstext enthält im ersten Teil, der der Identität und der Rolle der Salesianer in der Kirche gewidmet ist, zwei grundlegende Kapitel über den salesianischen Geist und die Ordensprofess. Im zweiten Teil wurden die drei untrennbaren Elemente der salesianischen Berufung formuliert: die Mission (Sendung), das Leben in Gemeinschaft und die Ausübung der evangelischen Räte. Damit wurde die Tendenz, den Vorrang eines der drei Aspekte zum Nachteil der anderen zu betonen, endgültig überwunden. Dieser Teil schloss mit dem Kapitel über das Gebetsleben. Der dritte Teil, der der Ausbildung gewidmet ist, und der vierte Teil, der sich mit dem Dienst der Autorität befasst, behielten ihre

ursprüngliche Struktur bei.[18]

Auf diese Weise konnte man eine konkrete Lebensform, die Erfahrung von Don Bosco und den ersten Salesianern, treu umreißen, die unser Projekt der „*sequela Christi*“ für die Jugend inspirieren und leiten kann. Dieser erneuerte Verfassungstext fasst die spirituelle Lehre, die pastoralen Kriterien, die ursprünglichen Traditionen und die Lebensnormen zusammen, d.h. unseren eigenen Charakter und unseren spezifischen Weg der Heiligkeit. Wie Don Viganò in der Einleitung zu den Leitlinien betont, „sind die eigentlichen Dokumente des XXII. Generalkapitels die Texte der **Konstitutionen** und der **Allgemeinen Vorschriften bzw. Reglements**“.

Bei der endgültigen Ausarbeitung der Lebensregel ging es unter anderem um die Erneuerung der **Ratio**, die den neuen Kodex des kanonischen Rechtes und die neuen Konstitutionen ergänzen und gleichzeitig den Beitrag der Humanwissenschaften einbeziehen musste. Der zentrale Gedanke war, dass die gesamte Ausbildung der Salesianer im Einklang mit dem Wesen ihrer Berufung und ihres besonderen Auftrags als Erzieher und Seelsorger der Jugend stehen sollte.

Die Kongregation konnte damit eine neue Phase in ihrer Geschichte einleiten: den Übergang „vom Papier zum Leben“.

2.4 Das Generalkapitel 23[19] (1990)

Kirchlicher und sozialer Kontext

Am Ende der langen und fruchtbaren nachkonziliaren Zeit, die der umfassenden Neudefinition der salesianischen Identität in der Kirche und ihrer konsequenten praktischen Anwendung gewidmet war, wurde die Kongregation aufgefordert, die Wirksamkeit der salesianischen Erziehung bei der Glaubensbildung der jungen Menschen, mit denen sie arbeitete, zu überprüfen und die erzieherisch-pastoralen Projekte der Provinzen und Häuser zu aktualisieren.

Auf der Weltbühne wurde die Menschheit Zeuge des Zusammenbruchs des Kommunismus und der Herausbildung einer neuen politischen Ordnung, die durch das Auftauchen einer einzigen Supermacht gekennzeichnet war, die die Wirtschaft zum absoluten Wert erheben würde. Mit dem Verschwinden der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bipolarität begann sich auch eine neue kulturelle Sensibilität zu entwickeln. Während des Generalkapitels hatte die Analyse der sozialen Realität jedoch nur eine begrenzte Relevanz, die sich vor allem in den

Auswirkungen auf die jungen Menschen zeigte.

„In den letzten Jahren hat es eine Krise der Ideologien und der starken, treibenden Ideen gegeben. An ihre Stelle trat das schwache Denken der Postmoderne, das sowohl durch Respekt und Offenheit gegenüber allen Strömungen der Kulturen als auch durch ethischen Relativismus, Subjektivismus und soziale Zersplitterung gekennzeichnet ist… Für junge Menschen wurden Arbeitslosigkeit, der Zerfall vieler Familien, das weit verbreitete Phänomen des Säkularismus, religiöse Gleichgültigkeit sowie eine neue Religiosität im Stil des *neuen Zeitalters* immer beunruhigender.“[20]

Die Realität der Jugend war also sehr komplex, vielfältig und herausfordernd. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, die Kontexte, in denen junge Menschen lebten – oder sich abmühten zu leben – und in denen sie aufgerufen waren, ihr menschliches und religiöses Wachstum zu verwirklichen, genau zu kennen und zu verstehen:
– Kontexte, die durch einen Überfluss an materiellen Gütern gekennzeichnet waren.
– Kontexte, die durch wirtschaftliche, politische und kulturelle Verarmung gekennzeichnet waren.
– Kontexte, die durch die Präsenz alter und großer Religionen beeinflusst wurden.
– Kontexte, in denen ein unumkehrbarer Prozess der Unabhängigkeit vom Kolonialismus im Gange war.
– Kontexte im Exodus von autoritären Regimen zu anderen Systemen des sozialen und politischen Lebens.
– Indigene Gemeinschaften und ethnische Minderheiten.

Zu bewältigende Herausforderungen: die Erziehung junger Menschen im Glauben

Das Thema ergab sich aus den Erfahrungen der vergangenen Jahre, aus den Schwierigkeiten, denen sowohl die Jugendlichen als auch die salesianische Gemeinschaft begegneten, aber auch aus dem Versprechen der Treue zu Don Bosco, das am 14. Mai 1988 anlässlich der Hundertjahrfeier seines Todes erneuert wurde.

Man erkannte, dass die Erziehung junger Menschen im Glauben in allen Umgebungen der salesianischen Präsenz zu einer immer komplexeren Aufgabe wurde, eine Folge einer aufkommenden Kultur, die ein Überdenken sowohl der Methodik als auch der Inhalte der Glaubenserziehung erforderte.

Dieses Engagement erforderte, die „einheitsstiftende und erleuchtende“ Funktion des Glaubens nie aus den Augen zu verlieren und ihn daher wiederzugewinnen, ihn vorzuschlagen und zu wissen, wie man ihn für junge Menschen als wesentliches Element für die ganzheitliche Reifung der Person bedeutsam machen kann.

Es bedeutete, die Aufgabe zu übernehmen, jungen Menschen die Werte der Menschenwürde, der Überwindung des Egoismus, der Versöhnung und der christlichen Größe der Fähigkeit, zu vergeben und sich vergeben zu fühlen, zu vermitteln.

Es ging darum, die Liebe wachsen zu lassen, indem man den Verstand und die Herzen junger Menschen so formt, dass sie die überragende Zentralität der Eucharistie im christlichen Leben klar erkennen können.

Und schließlich ging es darum, den Sinn des Lebens als Berufung auszulegen und darzustellen, in dem Bewusstsein, dass jeder junge Mensch ein menschliches Projekt darstellt, das es im Lichte des Bewusstseins, „Ebenbild Gottes“ zu sein, zu entdecken und zu gestalten gilt.

Getroffene Entscheidungen: Vorschlag zur Jugendspiritualität

Ausgehend von den Herausforderungen, die sich aus der Realität der Jugend in ihren verschiedenen Kontexten ergeben, skizzierten die Kapitulare einen Weg der Glaubenserziehung für junge Menschen und boten ihnen einen Vorschlag für ein sinnvolles christliches Leben und eine salesianische Jugendspiritualität.

Das GK23 beschloss, den Empfänger der salesianischen Sendung als reife Frucht seines Erziehungsengagements zu betrachten und ihn als einen im Glauben erzogenen Jugendlichen zu sehen, der sich für das Leben entscheidet, Jesus begegnet, sich aktiv in die kirchliche Gemeinschaft einbringt und seinen Platz im Reich Gottes findet, wobei besonderes Augenmerk auf die „Gewissensbildung, die Erziehung zur Liebe und die soziale Dimension des Glaubens“ gelegt wurde (GK23, 182-214).

Es ging also nicht darum, die Werke zu verkleinern (obwohl dies eine wichtige Aufgabe war), sondern die Sendung, d.h. die Qualität des erzieherisch-pastoralen Angebots, zu überdenken und zu erneuern. Das Ziel bestand weniger darin, neue Präsenzen zu schaffen, sondern vielmehr darin, *eine neue Präsenz* zu schaffen*, eine innovative Art und Weise,* dort *präsent zu sein*, wo bereits Arbeit geleistet wurde.

Einmal mehr fühlte sich die Kongregation berufen, die von Don Bosco mit pastoraler Originalität bezeugte Haltung des „*da mihi animas*“ mit aller Energie wieder aufleben zu lassen und die Gemeinschaften in „ein Zeichen des Glaubens, eine Schule des Glaubens und ein Zentrum der Gemeinschaft“ zu verwandeln (GK23, 215-218).

2.5 Das Generalkapitel 24[21] (1996)

Kirchlicher und sozialer Kontext

Das Generalkapitel 24 fand im Kontext von drei bedeutenden kirchlichen Ereignissen statt, die seine Entwicklung tiefgreifend beeinflussten: erstens die Herausforderung der *Neuevangelisierung*, die vom Zweiten Vatikanischen Konzil initiiert und später von Johannes Paul II. als pastorales Programm aufgegriffen wurde; zweitens die Synode für die Laien, die sie aufforderte, ihre Berufung aus der Taufe mit größerem Engagement sowohl im kirchlichen als auch im sozialen Bereich zu leben, Grundsätze, die später im Apostolischen Schreiben *Christifideles Laici* kodifiziert wurden; schließlich die Synode über „das geweihte Leben und seine Sendung in der Kirche und in der Welt“, die die konziliare Lehre über das Ordensleben aktualisierte, indem sie sie an die neuen kulturellen Anforderungen anpasste, was in dem aufschlussreichen Dokument *Vita consecrata* voller positiver Konsequenzen zum Ausdruck kam.

Auf globaler Ebene war die Geschichte Zeuge der Entstehung eines neuen wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Szenarios nach den Ereignissen, die das Ende des Ost-West-Konflikts markierten. Mehrere Trends übten bereits einen erheblichen Einfluss auf das Leben und Handeln der Salesianer aus:
– Der Vorrang der Wirtschaft, unterstützt durch den Neoliberalismus, führte zur Verarmung eines Großteils der Welt.
– Die Ambivalenz der Kommunikation, die einerseits die Integration zwischen den Ländern förderte und andererseits tiefgreifende kulturelle Veränderungen bewirkte.
– Der Verlust der privilegierten Rolle der Familie und der Erziehung bei der Bildung der Person angesichts der wachsenden Macht anderer Erziehungsagenten und anderer Formen der Familienorganisation.
– Die wachsende Bedeutung von Frauen in der Gesellschaft und die Notwendigkeit, den weiblichen Besonderheiten mehr Aufmerksamkeit zu schenken.
– Das Wiederauftauchen eines vielschichtigen religiösen Phänomens erforderte eine tiefere Spiritualität und eine Konzentration auf den ökumenischen und interreligiösen Dialog.

Zu bewältigende Herausforderungen: Schaffung von Synergien zwischen der SDB und deren Mitarbeitern

Sie strebten danach, die Zahl der Menschen zu vervielfachen, die bereit sind, ihre Taufe auf dem Gebiet der Bildung und Kultur zu leben, indem sie die säkulare Realität selbst als authentischen theologischen Ort aufwerten.

Es war notwendig, das „Laienprojekt“ gemäß den Anforderungen von *Lumen Gentium* (Kapitel IV), *Gaudium et Spes*, dem Dekret *Apostolicam Actuositatem* und dem Apostolischen Schreiben *Christifideles Laici* zu überprüfen und neu zu beleben, ganz im Sinne von Don Bosco, der die grundlegende Bedeutung des Teilens seiner Jugend- und Volksmission mit einer großen Bewegung von Menschen verstanden hatte.

Die Absicht war, Salesianer und Laien in einem neuen Beziehungsparadigma im Rahmen einer Ekklesiologie der Gemeinschaft zusammenzubringen, nicht so sehr, um den zahlenmäßigen Rückgang der Salesianer auszugleichen, sondern um eine größere Komplementarität in der gemeinsamen Sendung zu erreichen.

Es war unerlässlich, die Salesianer auf ihre vorrangige Aufgabe auszurichten: der pastoralen und pädagogischen Animation den Vorrang zu geben und sich mit größerem Engagement der Ausbildung von Mitarbeitern und Mitverantwortlichen zu widmen, über alle anderen Verpflichtungen hinaus.

Die Absicht war, einen gemeinsamen Ausbildungsweg zwischen Salesianern und Laien zu initiieren, der auf den Geist und die Sendung Don Boscos ausgerichtet war, um einen authentischen Austausch der Gaben zu fördern.

Es war wichtig, die säkulare Dimension der Kongregation aufzuwerten, die sich in der Entscheidung für den Bereich der Kultur, der Bildung und der menschlichen Förderung bedürftiger Jugendlicher ausdrückte, mit einer besonderen kulturellen Sensibilität für die Arbeiterklasse. Es war wichtig und vielversprechend, das Engagement im Bereich der Kultur und der Bildung mit Menschen zu teilen, die säkulare Werte „von innen“ kultivierten.

Getroffene Entscheidungen: Einbindung und Schulung von Laienmitarbeitern

Ein besonderes Merkmal des 24. Generalkapitels war die aktive Anwesenheit von 21 Laien, die zum ersten Mal an einer Veranstaltung dieser Art teilnahmen. Es setzte

sich immer mehr die Überzeugung durch, dass die Neuevangelisierung und die Erziehung ohne die organische und qualifizierte Mitarbeit der Laien nicht erreicht werden können. Die salesianischen Gemeinschaften mussten sich nun rüsten, um der „belebende Kern“ einer erzieherisch-pastoralen Gemeinschaft und das dynamisierende Zentrum der Salesianischen Familie zu werden, in dem Salesianer, Laien und Mitglieder der Salesianischen Familie den Geist und die Sendung Don Boscos voll und ganz teilen konnten. Daraus ergaben sich wichtige Konsequenzen:
– Die Ausbildung der Laien zu qualifizieren und ihnen zu helfen, in der Gnade der Einheit zu wachsen, einem zentralen Element des Geistes von Don Bosco, der eine harmonische Spannung zwischen Glauben und Welt, Gott und Mensch, Geheimnis und Geschichte aufrechterhält. Nur so konnten Horizontalismus und Vertikalismus, Säkularismus und Spiritualismus überwunden werden (vgl. *Christifideles laici* 59).
– Die Beteiligung der Laien an den Werken mit einer persönlichen und gemeinschaftlichen Haltung auszuweiten, die ihre Brüderlichkeit in der Taufe und ihre gemeinsame apostolische Verantwortung bezeugt, im Vertrauen auf die ihnen anvertrauten Verpflichtungen.
– Auf der Ebene der Salesianischen Familie die Mitverantwortung zu fördern, indem Räume für die Teilhabe geschaffen und die Kommunikation gestärkt wurden.

2.6 Das Generalkapitel 25[22] (2002)

Kirchlicher und sozialer Kontext

Das wichtigste soziale und kulturelle Phänomen jener Jahre war zweifellos der Individualismus, der nicht nur auf wirtschaftlicher Ebene – in seiner neoliberalen Ausprägung – oder in der Politik, sondern vor allem im täglichen Leben zutage trat: „Sich selbst zu sein, frei und ohne Unterdrückung zu leben, seine eigene Lebensweise zu wählen, sind die Bestrebungen und das Recht, die unsere Zeitgenossen als die legitimsten ansehen.“[23]

Diese Kultur der Subjektivität, die stark auf persönliche Freiheit und Verantwortung ausgerichtet ist, erschwerte den Übergang zu einer Kultur der Gemeinschaft. Dies galt sowohl für den kirchlichen Bereich, in dem viele Gläubige den Glauben als Privatsache verstanden, als auch für das Ordensleben, in dem es einen wachsenden Zwiespalt zwischen dem Wunsch nach Gemeinschaft – verstanden als Akzeptanz der Person und tiefe zwischenmenschliche Beziehungen – und der „Sättigung“ des Gemeinschaftslebens gab, die die gemeinsamen Praktiken relativierte.

Gleichzeitig gab es ein weit verbreitetes Gefühl der Einsamkeit und ein starkes

Bedürfnis nach Begegnung und Austausch, das besonders in der Welt der Jugend und der Kirche deutlich wurde; in diesem Zusammenhang konnte die Brüderlichkeit ein Zeichen der Hoffnung und der Prophezeiung sein.

Zu bewältigende Herausforderungen: Schaffung eines Modells der Gemeinschaft, das menschlich sinnvoll, pastoral prophetisch, berufungsbezogen attraktiv und zielführend ist.

Das neue pastorale Modell, das eine zunehmende Präsenz der Laien in den Aufgaben der Animation und der Leitung der Werke vorsah, erforderte einen Gemeinschaftsstil, der in der Lage war, Fragen aufzuwerfen: Wie sollte die Gemeinschaft strukturiert sein, damit sie sichtbar evangelisch, authentisch brüderlich, animierend und berufungsbezogen einladend sein würde?

Daher ist es notwendig, in jedem von uns das Bewusstsein wiederzubeleben, dass wir dazu berufen sind, die Brüderlichkeit in Christus mit größerer Bedeutung, Freude und Transparenz zu leben, als Antwort auf die tiefen Sehnsüchte unseres Herzens, damit wir inmitten der jungen Menschen wirklich Zeugnis von der Liebe Gottes ablegen und zu Zentren der spirituellen Animation für die erzieherisch-pastorale Gemeinschaft (EPG) und die Salesianische Familie werden können.

Gleichzeitig entstand ein Ungleichgewicht zwischen dem Umfang – und der Komplexität – der Werke und den personellen Ressourcen: Die Abnahme und Überalterung der Salesianer standen im Gegensatz zum Wachstum der Werke und der Vervielfältigung der Strukturen. Dies führte zu körperlicher Müdigkeit, psychischem Stress und spiritueller Oberflächlichkeit auf persönlicher Ebene sowie zu einer Spaltung und Zersplitterung des Gemeinschaftsprojekts, wodurch viele erzieherisch-pastorale Bemühungen fruchtlos blieben.

Die Kongregation sah sich daher veranlasst, nach neuen Formen des Gemeinschaftslebens zu suchen, die den Anforderungen der *sequela Christi* und der Sendung gerecht werden. Ziel war es, konkrete Bedingungen festzulegen, die es ermöglichen würden, die geweihte apostolische Bruderschaft dynamisch und effektiv zu leben.

Getroffene Entscheidungen

Die getroffenen Entscheidungen zielten darauf ab, das zu erreichen, was Don Vecchi als „Haupt- und Endziel“ des GK 25 bezeichnete: „wirksame Wege zu finden, um die

Gemeinschaften neu zu motivieren, ihre religiöse Identität in neuen Situationen einfach und klar zum Ausdruck zu bringen; die wesentlichen Bedingungen oder Kriterien festzulegen, die es ermöglichen, ja sogar fördern, dass wir unsere bekennende Brüderlichkeit in der Nachfolge Christi freudig und menschlich sinnvoll leben können“.[24]

2.7 Generalkapitel 26 (2008)

Das GK 26 konzentrierte sich auf das Thema „*Da mihi animas, coetera tolle*“: Charismatische Identität und apostolische Leidenschaft.

Das grundlegende Ziel des Generalkapitels 26 war es, unsere charismatische Identität durch eine Rückkehr zu Don Bosco zu stärken und im Herzen eines jeden Bruders die Leidenschaft des „*Da mihi animas, cetera tolle*“ wiederzuerwecken.

Die Entschlossenheit und das Engagement, mit dem Gründer neu anzufangen, sind kein Zeichen einer Krise, sondern vielmehr ein Kriterium für Authentizität und Treue, das in der Überzeugung wurzelt, dass in seinem Charisma und in seinem Leben nicht nur die Elemente enthalten sind, die die Vergangenheit inspiriert haben, sondern auch diejenigen, die sich als Prophezeiung für die Zukunft offenbaren.

Um ein solches Ziel zu erreichen, war zunächst eine tiefere Kenntnis von Don Bosco erforderlich. Es bestand die ernste Gefahr, dass die lebenswichtigen Verbindungen, die uns mit ihm verbanden, abbrachen: Seit seinem Tod war bereits mehr als ein Jahrhundert vergangen und die Salesianer der ersten Generationen, die ihm persönlich begegnet waren, waren ausgestorben. Die zeitliche, geografische und kulturelle Distanz zum Gründer wurde immer größer und beraubte uns jenes geistige Klima und jene psychologische Nähe, die einen spontanen Bezug zu Don Bosco und seinem Geist ermöglichten. Hätten wir unsere Wurzeln nicht wiederbelebt, hätten wir riskiert, keine Zukunft und kein Recht auf Staatsbürgerschaft zu haben. Deshalb war es notwendig, ihn zu studieren, ihn zu lieben, ihn nachzuahmen und ihn anzurufen: ihn als Meister des Lebens kennen zu lernen, zu dessen Spiritualität wir uns als Kinder und Jünger hingezogen fühlten; als Gründer, der uns den Weg der Berufungstreue zeigte; als Erzieher, der uns als kostbares Erbe das „Präventivsystem“ hinterließ; und als Gesetzgeber, denn die Konstitutionen, die er direkt und dann die salesianische Geschichte ausarbeitete, boten uns eine charismatische Lesart des Evangeliums und der Nachfolge Christi.

Der Ruf, zu den jungen Menschen zurückzukehren – unser Auftrag, unser Grund, unsere Heimat –, blieb immer dringlich, damit wir mit größerer Kompetenz unter ihnen sein konnten. Es stimmt, dass wir schon damals Mühe hatten, mit der Jugend Schritt zu halten, ihre Kultur zu verstehen und ihre Welt zu lieben; doch der wahre Salesianer verließ den Bereich der Jugend nicht. Ein Salesianer war jemand, der die Jugend sehr gut kannte: Sein Herz schlug dort, wo das Herz der jungen Menschen schlug. Er lebte für sie, er existierte für ihre Probleme, ihre Erwartungen, ihre Träume.

Zu bewältigende Herausforderungen

Auf der Ebene der grundlegenden Tendenzen war es notwendig, die Existenz von zwei „übergreifenden Dynamiken“ anzuerkennen, die den Epochenwandel, den wir derzeit erleben, kennzeichnen: Einerseits eine Tendenz zur kulturellen Vereinheitlichung, die das westliche Modell nachahmen und Unterschiede beseitigen will; andererseits religiös motivierte kulturelle Gegensätze, die zu einer zunehmenden Differenzierung führen, beispielsweise zwischen dem Islam und dem Westen, zwischen der säkularisierten Gesellschaft und dem Christentum.

In wirtschaftlicher Hinsicht ist die weltweite Verbreitung des neoliberalen Modells zu beobachten, das auf dem Marktsystem basiert und dazu neigt, sich über die anderen menschlichen Werte der Menschen und Völker hinwegzusetzen. In kultureller Hinsicht setzt sich ein Prozess der Angleichung der Kulturen an das westliche Modell durch, wobei sich die kulturellen und politischen Besonderheiten der Völker allmählich auflösen.

Die Auswirkungen der Medien und der informationstechnologischen Revolution führen zu tiefgreifenden Veränderungen der Gewohnheiten, der Wohlstandsverteilung und der Arbeitsorganisation durch eine Medienkultur und eine Informationsgesellschaft.

Auf sozialer und kultureller Ebene zeichnet sich ein starker Trend zur „menschlichen Mobilität“ ab, der sich in der Abwanderung von Menschenmassen in Länder mit Reichtum und Wohlstand äußert. Die „Herausforderung der Armut“, Hunger, Krankheit und Unterentwicklung besteht fort, ebenso wie die Probleme, die sich aus der Ausbeutung von Kindern und Minderjährigen in den tragischen Formen von Ausgrenzung, Kinderarbeit, Sextourismus, Betteln, Straßenkindern, Jugendkriminalität, Kindersoldaten und Kindersterblichkeit ergeben. Eine „Konsummentalität“ macht sich überall breit, in den reichen Ländern ebenso wie in

den Entwicklungsländern.

Natürlich gibt es auch innerhalb der Kongregation selbst Herausforderungen, die anderer Natur sind: die Überalterung der Mitbrüder in einigen Gebieten, die unterschiedlichen Lebensbedingungen der Salesianer im Vergleich zu Kontexten von Armut und Elend. Es gibt auch einen unterschiedlichen Einfluss der Jugendkultur mit ihren Einstellungen und Lebensmodellen auf das persönliche und gemeinschaftliche Leben der Mitglieder; die Schwierigkeit, mit einer Welt der Jugend umzugehen, die in Bezug auf Ideen und Verhalten extrem unterschiedlich ist; die unterschiedlichen Schwerpunkte in der Beziehung zwischen Bildung und Evangelisierung; die unterschiedliche Sensibilität in Bezug auf die sozialen Auswirkungen unseres Auftrags der menschlichen Förderung. Mancherorts bestehen weiterhin geistliche Oberflächlichkeit, pastorale Allgemeinplätze, Distanz zur Welt der Jugend, Probleme im Zusammenhang mit der Inkulturation des Charismas, geringe Kenntnisse über Don Bosco und sein Werk.

Getroffene Entscheidungen
– Die Dringlichkeit, junge Menschen zu evangelisieren, zu provozieren und aufzurufen, Christus in den Fußstapfen Don Boscos zu folgen.
– Entschlossene Ausrichtung auf neue Grenzen: Engagement für „arme Jugendliche“, „Familie“ und Präsenz als kritische Gesprächspartner in der sozialen Kommunikation.
– Initiierung „neuer Modelle“ der Verwaltung, die die salesianische Sendung flexibel und agil unterstützen können.
– Und schließlich die liebevolle und sorgfältige Sorge um die Wiederbelebung der „salesianischen Präsenz in Europa“.

2.8 Generalkapitel 27 (2014)
Das GK 27 hat das Thema „Zeugen der Radikalität des Evangeliums“ angenommen

Es wollte uns zu einem tieferen Verständnis unserer charismatischen Identität führen und uns unserer Berufung bewusst machen, Don Boscos apostolisches Projekt treu zu leben. *Die Radikalität des Lebens war das innere Rückgrat Don Boscos*; sie beflügelte seinen unermüdlichen Einsatz für die Rettung der Jugend und ließ die Kongregation aufblühen.[25]

Radikal ist der Jünger, der sich von Christus faszinieren lässt und folglich bereit ist,

alles aufzugeben (vgl. Mt 19,21-22), um sich mit ihm zu identifizieren, „seine Gefühle und seine Lebensweise anzunehmen“. Radikal ist der Apostel, der wie Paulus „dieses allen verlustig gegangen ist, und es für Kot erachtet, damit er Christus gewinnt“ (Phil 3,8). In der Tat garantiert nur eine vollständige Bekehrung *zu Christus*[26] , d.h. *eine vollständige Identifikation mit der Person und der Sendung Jesu*, „die radikalste Art, das Evangelium auf dieser Erde zu leben“.[27] Dies wiederum führt zu einem neuen Antrieb für die Evangelisierung: Wer wie Jesus einzig Gott und sein Reich zum Ziel hat, vertritt ihn („re-präsentiert“ ihn) auf vertrauenswürdige und glaubwürdige Weise.[28]

Als Generaloberer hatte ich betont, dass für uns Salesianer „das persönliche und gemeinschaftliche Zeugnis der evangelischen Radikalität nicht einfach ein Aspekt ist, der neben anderen steht, sondern eine grundlegende Dimension unseres Lebens“. „Es kann nicht auf die Praxis der evangelischen Räte allein reduziert werden. Es umfasst unser ganzes Wesen mit seinen wesentlichen Bestandteilen: die Nachfolge Christi, das brüderliche Leben in der Gemeinschaft, die Sendung“.[29] Und konkret: „Um die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen des salesianischen gottgeweihten Lebens und der Sendung in der gesamten Kongregation zu bewältigen, ergibt sich die Notwendigkeit, das *Profil des neuen* Salesianers zu umreißen“[30] , der dazu berufen ist, *Mystiker* zu sein, der den absoluten Primat Gottes anerkennt; *Prophet*, der in und für die evangelische Bruderschaft lebt; *Diener*, der sich ganz der Begleitung und Betreuung der ärmsten und bedürftigsten Jugendlichen widmet.

Hier sind die ***Entscheidungen***, zu denen wir heute aufgerufen sind:

– *Mystiker*: In einer Welt, die sich immer deutlicher vom Säkularismus herausgefordert fühlt, müssen wir „eine Antwort in der *Anerkennung des absoluten Primats Gottes*“ durch „die totale Selbsthingabe“ und in „der ständigen Bekehrung zu einem Leben, das als wahrer geistlicher Gottesdienst angeboten wird“ finden.[31]

– *Propheten*: „Im multikulturellen und multireligiösen Kontext ist ein Zeugnis der *evangelischen Geschwisterlichkeit* gefragt“. Unsere Ordensgemeinschaften sind aufgerufen, das Evangelium mutig zu leben, als alternative Lebensform und als „Anregung zur Läuterung und Integration unterschiedlicher Werte durch die Versöhnung von Trennungen“.[32]

– *Diener*: „Die Präsenz neuer Formen von Armut und Ausgrenzung muss jene Kreativität in der Fürsorge für die Bedürftigsten wecken“[33] , die die Geburt unserer Kongregation kennzeichnete und auch die Wiedergeburt unserer Provinzen kennzeichnen wird, zum Wohle der ärmsten Jugendlichen und der aus wirtschaftlichen, sexuellen, rassischen oder religiösen Gründen Ausgegrenzten.

2.9 Generalkapitel 28 (2020)
Das GK 28 hatte das Thema „Welcher Salesianer für die Jugend von heute?“

Wir wissen sehr gut, wie sehr Covid-19 dieses Generalkapitel beeinflusst hat, das zum ersten Mal in der Geschichte unvollendet und ohne ein offizielles Kapiteldokument blieb, weil es dringend notwendig war, die Arbeit frühzeitig abzuschließen.

Der Generalobere, Pater Ángel Fernández Artime, schrieb bei der Vorstellung der **Überlegungen zum Kapitel**, die mit den programmatischen Leitlinien beginnen, mit Nachdruck: „Ich glaube, dass das Dokument, das Sie jetzt in den Händen halten, uns in die Lage versetzen wird, die kirchlichen, charismatischen und identitätsstiftenden Motivationen zu vertiefen, die uns helfen werden, den Weg der Treue fortzusetzen, den wir als Kongregation und auf persönliche Weise weitergehen wollen. Unsere Welt, die Kirche und die jungen Menschen mit ihren Familien brauchen uns heute wie gestern, um den Weg der Treue zum Herrn Jesus weiterzugehen. Sie brauchen uns als *bedeutungsvolle und mutige Propheten*. Möge der Herr uns diese Gabe gewähren. Mit Mittelmäßigkeit und Angst können wir den jungen Menschen wenig bieten, was ihr Leben nicht verändern und mit Sinn erfüllen kann“ (Vorstellung des Generaloberen, S.10, Hervorhebung im Original).

Was der Generalobere zusammen mit seinem Rat erreicht hat, war, die während der Kapiteltage erarbeiteten Inhalte sorgfältig zusammenzufassen und dabei sowohl die begonnene, aber noch nicht abgeschlossene Arbeit als auch die vorbereitete Arbeit der *Redaktionskommission* und die wertvolle Arbeit der Provinzen im Vorfeld des Kapitels einzubeziehen.

Das Ziel war, in den Worten des Generaloberen selbst, „**ein Aktionsprogramm für die nächsten sechs Jahre** zu werden, *in absoluter Kontinuität mit dem Weg, den die Kongregation zuvor beschritten hat* und der uns auch aus diesem Grund

Kraft und Mut gibt“ (Programmatische Leitlinien… S. 15, persönliche Hervorhebung).

Im Lichte dessen, was uns der Generalobere in seinen „*Überlegungen zum Kapitel*“ zum Abschluss des GK28 vorstellt, ist **der Salesianer für die Jugend von heute** dazu aufgerufen:

1. Die **zentrale Bedeutung der Sendung** (K.3) zu bekräftigen, die nicht einfach in Werken oder Aktivitäten besteht, sondern darin, authentische „*Zeugen und Träger der Liebe Gottes zu den jungen Menschen, insbesondere zu den Ärmsten und Verlassensten*“ zu sein (K.2). Diese Berufung muss sichtbar zum Ausdruck kommen, wie bereits das **GK23** angedeutet hat, das den Salesianer als „Erzieher der Jugend“ bezeichnet hat.

2. Das Bewusstsein wiederzuerlangen, dass **die Sendung in der Gemeinschaft gelebt wird**, dem wahren Subjekt der Sendung (K.49), und daher mit einem tiefen Gefühl der Zugehörigkeit und der Beteiligung gelebt werden muss, da es die Gemeinschaft selbst ist, die jeden Bruder aussendet und ihm bestimmte Rollen und Aufgaben anvertraut, entsprechend der Forderung des **GK 25**, das die Erneuerung der Kongregation durch die Erneuerung der Gemeinschaft zum Ziel hatte.

3. Anzuerkennen, dass die Sendung heute **in Mitverantwortung mit den Laien** durchgeführt wird, wodurch ein authentisches „**neues pastorales Subjekt**“entsteht, wie es bereits vom **GK24** gefordert wurde, das eine Änderung der Denkweise des Salesianers forderte, damit er mit den Laien nicht nur die Arbeit, sondern auch den Geist und die Sendung teilt.

All dies erforderte, **sich in einen „Zustand des lebenslangen Lernens“ zu versetzen**, um:
a. In der **charismatischen Identität** zu wachsen, wie vom **GK26** gefordert;b. Die **apostolische Innerlichkeit** sicherzustellen;c. Die **Gnade der Einheit** zu erreichen, wie das **GK27** gehofft hatte, indem es ein Profil des Salesianers als „Mystiker im Geiste“, „Prophet der Gemeinschaft“, „Diener der Jugend“ zeichnete.

Hier sind die **programmatischen Leitlinien**, die den Weg der Kongregation für die kommenden Jahre in der Art eines „echten Fahrplans“ festlegen:

1. **Salesianer von Don Bosco für immer**. Ein Sechsjahreszeitraum, um in der

salesianischen Identität zu wachsen (*Rückkehr zu Christus als Geweihte: Übernahme des gehorsamen, armen und keuschen Lebensstils Jesu – Rückkehr zu Don Bosco als Salesianer: Identifikation mit Don Boscos apostolischem Projekt, den Konstitutionen*).

2. In einer Kongregation, in der wir durch das „***da mihi animas, coetera tolle***“ (übersetzt in ein erneutes Engagement für die Evangelisierung – *Priorität der ersten Ankündigung im Einklang mit „Evangelii Gaudium“*) eingeladen sind.

3. Das „**salesianische Sakrament der Gegenwart**“ leben (*erneuerte Hilfe, die durch Gegenwart – Zuhören – Begleiten gekennzeichnet ist [Brief aus Rom und Christus Vivit]*).

4. Ausbildung zum **Salesianer-Seelsorger von heute** (*Ausbildung für und in der Sendung: für ein immer stärkeres Bewusstsein der ständigen Weiterbildung und der Tatsache, dass die Gemeinschaft der privilegierte Ort ist, der die Qualität des gesamten Prozesses garantiert*).

5. **Absoluter Vorrang** für die Jugendlichen, die Ärmsten, die Verlassensten und Schutzlosesten (ein Gebot, das angesichts der aktuellen wirtschaftlichen und sozialen Krise umso notwendiger ist. Es ist eine Wahl, die keine Ausnahmen zulässt, denn *sie ist nicht ideologisch, sondern charismatisch*).

6. **Gemeinsam mit den Laien in der Sendung und Ausbildung**. Die charismatische Kraft, die von den Laien und der Salesianischen Familie ausgeht (*Gemeinschaft oder Zugehörigkeitsgefühl und Teilnahme oder Mitverantwortung für Charisma und Sendung*).

7. Es ist Zeit für **größere Großzügigkeit in der Kongregation**. Eine universelle und missionarische Kongregation (*sie benötigt konkret die totale Verfügbarkeit für ihren Dienst oder ihre Missionsbedürfnisse*)

8. Begleitung junger Menschen auf dem Weg in eine **nachhaltige Zukunft** (*„grüne Allianz“; dies* ist keine einfache Verteidigung von „Ökosystemen“, sondern die Förderung einer „ganzheitlichen Ökologie“ aus der Perspektive von *Laudato si*).

Das inspirierende und verbindende Element in all diesen Äußerungen war die **Botschaft von Papst Franziskus an die Mitglieder des GK28** und seine

dringende *Aufforderung, das Charisma Don Boscos wiederzubeleben*.

Mit einem Wort, es geht darum, **von Valdocco aus neu zu beginnen**:
– die „Valdocco-Option“ und die Gabe der Jugend;
– die „Valdocco-Option“ und das Charisma der Gegenwart;
– die „Valdocco-Option“ in der Vielfalt der Sprachen (Multikulturalismus);
– die „Valdocco-Option“ und die Fähigkeit zu träumen.

Letztlich bedeutet dies, das Charisma Don Boscos wiederzubeleben, „um heute andere Don Boscos zu sein“, um mit kreativer und dynamischer Treue auf die neuen Herausforderungen der Sendung und die jungen Menschen unserer Zeit reagieren zu können.

2.10 Generalkapitel 29 (2025)

Das GK29 hat das Thema „Leidenschaftlich für Christus – der Jugend gewidmet“ *für ein treues und prophetisches Leben unserer salesianischen Berufung* gewählt.

Dieses Kapitel wurde in nicht geringem Maße durch die Ernennung des Generaloberen Don Ángel Fernández Artime zum Kardinal der Heiligen Kirche beeinflusst, die in der Mitte des Sechsjahreszeitraums stattfand und bedeutende Konsequenzen hatte, darunter die Einberufung des GK29, das um ein Jahr vorgezogen wurde.

Wie in den Konstitutionen vorgeschrieben, wurde das Kapitel zunächst vom Vikar Don Stefano Martoglio geleitet, bis der neue Generalobere in der Person von Don Fabio Attard gewählt wurde. Letzterer war zwar ursprünglich kein Kapitular, leitete jedoch die Arbeiten bis zu ihrem Abschluss mit Weisheit.

Trotz dieser besonderen Umstände hat das Kapitel die drei thematischen Schwerpunkte vertieft, die der Generalobere für grundlegend wichtig hält:
– „Animation und Pflege des wahren Lebens eines jeden Salesianers“;
– „Gemeinsam Salesianer, Salesianische Familie und Laien ‚mit‘ und ‚für‘ junge Menschen“;
– „Eine mutige Überprüfung und Neugestaltung der Leitung der Kongregation auf allen Ebenen“.

Der historische *Kontext*, in dem das Kapitel stattfand, war eine dramatische Seite

der Zeitgeschichte, die durch eine angespannte geopolitische Lage mit zahlreichen anhaltenden Konflikten und der wachsenden Gefahr eines Atomkriegs gekennzeichnet war. Gleichzeitig befand sich die Kirche nach der „Synode für einen synodalen Weg“ und dem „Jubiläum der Hoffnung“. Für die Kongregation fiel diese Zeit mit den Feierlichkeiten zum 150. Jahrestag der ersten Missionsexpedition und mit einem tiefgreifenden Wandel im Gesicht der zunehmend multikulturellen Kongregation zusammen.

Dievon der Kapitelversammlung angenommenen *Beschlüsse*, die mit dem allgemeinen Thema und den drei thematischen Schwerpunkten übereinstimmen, wurden in dem Abschlussdokument formuliert:

Salesianer mit Leidenschaft für Jesus Christus und Engagement für die Jugend

Das Thema, das der Generalobere Don Ángel Fernández für unser Kapitel gewählt hat, berührt das eigentliche Wesen des christlichen und religiösen Lebens: von der Liebe Christi erobert zu werden, bis zu dem Punkt, dass wir Gott in den Mittelpunkt unserer Existenz stellen. Das geweihte Leben ist in seiner Gesamtheit von der Liebe geprägt und muss unter dem Banner dieser Liebe gelebt werden. Es kann nur dann authentisch sein, wenn es mit Freude gelebt wird, auch in Zeiten der Prüfung und der Schwierigkeiten, mit der Überzeugung und dem Enthusiasmus derer, die die Liebe zur treibenden Kraft ihres Lebens machen. Aus dieser Wurzel entspringen die Gelassenheit, die Leuchtkraft und die Fruchtbarkeit des geweihten Lebens, Eigenschaften, die es für die jungen Menschen, zu denen wir gesandt sind und denen wir uns durch unsere Berufung ganz widmen, faszinierend und attraktiv machen.

In seiner Botschaft an die Mitglieder des GK29 kommentierte Papst Franziskus das Thema: „Es ist ein schönes Programm: ‚leidenschaftlich‘ und ‚engagiert‘ zu sein, sich ganz von der Liebe des Herrn einnehmen zu lassen und anderen zu dienen, ohne etwas für sich selbst zu behalten, so wie es Ihr Gründer zu seiner Zeit getan hat. Auch wenn sich die Herausforderungen heute im Vergleich zu damals etwas verändert haben, bleiben der Glaube und der Enthusiasmus derselbe, angereichert mit neuen Gaben, wie der der Interkulturalität.“

Diese Überlegung führt uns unweigerlich zur „*Leidenschaft Gottes*“, die sich im gekreuzigten Christus offenbart – ein Ausdruck, der sowohl die unendliche und unermessliche Liebe Christi („Leidenschaft“ als *Ausdruck einer großen Liebe*) als

auch sein unermessliches Leiden umfasst, das das Ergebnis des Verrats eines der Seinen ist, dem Verlassen aller Jünger, der Verleugnung des Anführers der „Zwölf“, der Ablehnung durch das Volk, der Verurteilung durch die Religionsführer, der Kreuzigung durch die Römer und dem scheinbaren Schweigen Gottes („Passion“ *als Ausdruck des Leidens aus Liebe*). Es überrascht daher nicht, dass es kein beredteres Symbol gibt als die „Passion“ des gekreuzigten Christus – verstanden als Liebe und Leiden zugleich.

Der Grund dafür ist ganz klar: Nur wenn wir uns vom Vater in Christus unendlich geliebt fühlen, können wir von ihm erobert werden und in der Lage sein, andere authentisch zu lieben – die Brüder, die Jugendlichen, alle Menschen, die mit uns in der Sendung arbeiten.

Es ist genau dieses göttliche „Pathos“, das Paulus zu dem Bekenntnis veranlasst: „Ich bin mit Christus an das Kreuz geheftet. Ich lebe aber, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Sofern ich aber jetzt im Fleische lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der **mich geliebt** und **sich selbst für mich dahingegeben hat**.“ (Gal 2:19-20)

Nur wenn wir **von der Leidenschaft** (Liebe und Leiden) Christi **erobert** sind, können wir wirklich **leidenschaftlich** werden, fähig zu Liebe und völliger Hingabe mit seiner Liebe.

Erster Schwerpunkt: „Animation und Pflege des wahren Lebens eines jeden Salesianers“
– Die zentrale Stellung Jesu Christi entschlossen erneuern, die Gnade der Einheit wiederentdecken und geistige Oberflächlichkeit meiden.
– Das brüderliche Leben in den Gemeinschaften wiederbeleben und den Dienst an den ärmsten Jugendlichen als authentischen Ausdruck des salesianischen Charismas stärken.
– Die Ausbildungsprozesse erneuern, indem man die Begleitung und Ausbildung in der Sendung pflegt.

Zweiter Schwerpunkt: „Gemeinsam Salesianer, Salesianische Familie und Laien ‚mit‘ und ‚für‘ junge Menschen“
– Spiritualität, Sendung und Ausbildung mit Laien und Mitgliedern der Salesianischen Familie in jeder pastoralen Ausbildungsgemeinschaft teilen.
– Schrittweise und systematische Wege der Glaubenserziehung anbieten und die

Praxis des Präventivsystems erneuern, um überall ein sicheres Umfeld zu gewährleisten.
– An den neuen Grenzen der Sendung präsent sein: digitales Umfeld, ganzheitliche Ökologie, neue Ausdrucksformen des Charismas.

Der dritte Schwerpunkt enthält die vom Kapitel verabschiedeten Beschlüsse. Einige von ihnen ändern Artikel der Konstitutionen oder Reglements, andere fordern den Generaloberen und seinen Rat auf, Fragen von besonderer Bedeutung besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Diese Beschlüsse sind das Ergebnis einer weitreichenden und differenzierten Reflexion, die auch Themen umfasste, die vom 28. Generalkapitel aufgrund seines vorzeitigen Abschlusses nicht behandelt wurden. Nicht alle untersuchten Themen wurden in Beschlüssen umgesetzt oder fanden den notwendigen Konsens, um institutionelle Veränderungen herbeizuführen, aber sie trugen dennoch zu der im Einberufungsschreiben geforderten „mutigen Überprüfung und Neugestaltung der Leitung der Kongregation auf allen Ebenen“ bei.

3. Bewertung und Zukunftsaussichten

3.1 Bewertung

Das Zweite Vatikanische Konzil hat zweifellos einen Einfluss auf das Leben und die Sendung der Salesianer ausgeübt. Dies ist nicht der Ort für eine erschöpfende Analyse aller Veränderungen, die in diesen sechzig Jahren innerhalb der Kongregation stattgefunden haben, und ich bin mir auch nicht sicher, ob eine solche Arbeit bereits geleistet wurde. Ich werde mich daher darauf beschränken, einige Veränderungen hervorzuheben, die ich für besonders bedeutsam halte.

Die Mission (Sendung) hat einen bemerkenswerten Wandel durchgemacht, den Don Vecchi, der diesen Prozess in seinen Jahren als Rat für die Jugendpastoral hautnah miterlebt hat, besonders treffend beschrieben hat: „Das Bild der Salesianer zu Beginn dieser Entwicklung ist das einer Kongregation, die fest im Jugendbereich verankert ist und über klar definierte Bildungsstrukturen verfügt: Schulen, Berufszentren, Internate, Oratorien; die innerhalb dieser Strukturen verschiedene pädagogische „Linien“ gemäß einer sicheren Praxis entwickelt: Ordenspädagogik, Schulpädagogik, Vereinspädagogik, Arbeitspädagogik, Freizeitpädagogik. Die Vorbereitung des Personals und die Rolle der Führung und Leitung entsprachen den Arbeitsfeldern. Sie entsprachen auch den allgemeinen Zielen, der Organisation der

Inhalte, der Wahl der Zielgruppen und sogar einer Interpretation des sozialen Kontextes und der Rolle, die die Bildungsaufgabe darin spielen sollte. Nach zwanzig Jahren der Reise (1970-1990) zeigt sich das Bild einer Kongregation, die offen ist für vielfältige Arbeitsfelder in einem Umfeld, in dem ständig neue pädagogische und pastorale Anforderungen unter dem Schlagwort „Komplexität“ auftauchen; die vielfältige und manchmal noch nie dagewesene Maßnahmen plant; die mit der Dringlichkeit konfrontiert ist, die Fähigkeiten der Mitglieder anzupassen, auszubalancieren und zusammenwirken zu lassen, ihre Programme neu zu formulieren und bestimmten Intuitionen Substanz zu verleihen“.[34]

Infolgedessen wurden auch die *Strukturen der Animation und der Leitung* verändert, nicht nur, um besser auf die Bedürfnisse der neuen Pastoral zu reagieren, sondern auch, um die Identität des Charismas und seine Inkulturation, Einheit und Dezentralisierung, Autonomie und Subsidiarität zu gewährleisten.

Das Leben in der Gemeinschaft ist in der Dimension der Brüderlichkeit, der Achtung der Person, der Ausübung von Autorität, der Tiefe der zwischenmenschlichen Beziehungen und der Mitverantwortung bei Entscheidungsprozessen gewachsen.

Angeregt durch interne und externe Impulse hat *die Ausbildung* das Profil des Salesianers, den sie ausbilden will, genauer umrissen, die Bedingungen und die Methodik, die seine fortschreitende Identifikation mit Don Bosco, der letzten Referenz der salesianischen Ausbildung, ermöglichen.

Aus dieser Perspektive kann man sagen, dass die Kongregation den Anforderungen der Kirche, der Welt und der Kultur sowie den sich ständig wandelnden Bedürfnissen der jungen Menschen treu geblieben ist und versucht hat, mit Treue und Kreativität zu reagieren.

Um jedoch nicht in oberflächlichen Optimismus zu verfallen und zu prüfen, ob sich die vom Zweiten Vatikanischen Konzil geforderte Erneuerung nicht auf eine rein formale „*renovatio accomodata*“ beschränkt hat, sondern wirklich tief in die Köpfe und Herzen der Menschen eingedrungen ist, halte ich es für angebracht, eine umfassendere Bewertung des nachkonziliaren Phänomens im Ordensleben vorzuschlagen. Auf diese Weise werden wir in der Lage sein, das Gesamtbild zu vervollständigen, die noch unvollendeten Aufgaben hervorzuheben und Zukunftsaussichten zu skizzieren.

Es wird allgemein angenommen, dass es in der Zeit vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil relativ einfach war, Ordensleute, ihre Lebensform und ihren Platz in der Kirche zu „identifizieren“. Das Ordensleben war gekennzeichnet durch das ständige Bekenntnis zu den evangelischen Räten der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams gemäß den Konstitutionen einer von der kirchlichen Autorität genehmigten Kongregation. Die Ordensleute wohnten in Ordenshäusern, Konventen oder Klöstern und zeichneten sich innerhalb und außerhalb ihrer Institute durch den Habit aus, den sie trugen. Der Lebensstil und die klare Erkennbarkeit der Mitglieder trennten sie konkret von der „Welt“ und unterschieden sie von den „Laien“ innerhalb der Kirche selbst.[35]

Wie wir bereits festgestellt haben, leitete das Konzil einen Wandel kopernikanischen Ausmaßes ein, der alle Institutionen einbezog und veränderte, die aufgefordert wurden, sich *innerhalb der Kirche „in“ der Welt (GS)* neu zu positionieren, gemäß einer neuen Ekklesiologie der Gemeinschaft (LG), in der alle Getauften ein einziges Volk Gottes mit einer Vielfalt von Berufungen, Rollen und Charismen bilden.

Nach dem ganzen Prozess der Erneuerung hat sich das Ordensleben so stark gewandelt, dass es heute schwierig ist, es als Lebensform zu „identifizieren“ und sogar zu rechtfertigen. Die Schwierigkeit rührt nicht in erster Linie von der Aufgabe des Ordenskleides zugunsten eines eher weltlichen Gewandes her, sondern von einer Reihe äußerer und innerer Faktoren, die die charakteristischen Merkmale seiner Identität verwischt haben. Dies erklärt, warum man heute darauf besteht, seine „Sichtbarkeit“ und damit seine Bedeutung, Glaubwürdigkeit und Attraktivität wiederzuerlangen.

Wir können sagen, dass das Ordensleben von außen durch die Säkularisierung und von innen durch den Verlust der Identität herausgefordert wurde.

3.1.1 Externe Krise

Es ist unbestreitbar, dass das offensichtlichste Zeichen unserer Zeit die Säkularisierung der Gesellschaft ist, die ein so hohes Maß an Säkularismus erreicht hat, dass sie eine Kultur des Nichtglaubens hervorbringt, die a-religiös und im Wesentlichen atheistisch ist.

„Bis jetzt waren viele soziale und kulturelle Ausdrucksformen von einer religiösen Dimension durchdrungen. Andererseits hat die gesellschaftliche Irrelevanz des Religiösen zugenommen, was die Reifung des Glaubens als Wissen über seine

Inhalte und mehr noch als Lebenspraxis erschwert und verlängert. Und das gilt sowohl für die Jugend unserer Werke als auch für die jungen Salesianer in Ausbildung.

Das Christsein – d.h. das Leben der Taufoption – wird in einer pluralistischen Gesellschaft zu einem sozialen Modus unter vielen anderen, mit dem gleichen Recht auf Staatsbürgerschaft. So kann ein Klima des Relativismus, der Verwischung traditioneller Ideale und des Verlusts des Sinns des Lebens entstehen: Viele junge Menschen scheinen auf einem Boot ohne Kompass zu treiben. Sie verlieren die Perspektive des Transzendenten, die das Ziel des Glaubens ist, und verschließen sich in kleinen Antworten auf den Sinn des Lebens, die für die großen Ängste des menschlichen Herzens völlig unzureichend sind. Gerade die Antworten, die die Wissenschaft ihnen geben will, erweisen sich aus der Perspektive der Sinnsuche als unzureichend, weil sie sich nicht auf den letzten Sinn des Lebens und die globale Bedeutung der Geschichte beziehen“.[36]

Diese Säkularisierung zeigt sich im Ordensleben mit einem dreifachen Gesicht. Sie kann in der Tat die folgenden Formen annehmen:

a) Verlust der Transzendenz: Wenn der Glaube als Horizont des Lebens und der Berufung abhandenkommt und auf ein bloßes menschliches Projekt reduziert wird und die auf Gott zentrierte Weihe des Menschen verschwindet.[37]

b) Anthropozentrismus: Er stellt Formen der zwischenmenschlichen Gemeinschaft, Arten der Liebe, die Existenz fruchtbarer Freundschaft, die nicht von Sex und menschlichem Leben abhängt, in Frage.

c) Die sozioökonomische Praxis: Sie führt dazu, dass man mit Leidenschaft die Idee lebt, dass der Mensch sich in kreativer Arbeit verwirklicht, die darauf abzielt, die Welt zu beherrschen und die für das Leben notwendigen Güter zu produzieren, wobei die Sendung auf eine einfache soziale Verpflichtung reduziert wird.

Meiner Meinung nach wurde diese säkularisierte Sicht des Ordenslebens auch von einer eher reduktionistischen theologischen Lesart des Prinzips der Inkarnation beeinflusst, die den ersten Begriff, das „*quod non assumptum*“ des Irenäus, so stark betont hat, dass die Neuheit, die uns von Gott durch die Inkarnation zuteil wird, in den Hintergrund gedrängt oder völlig vernachlässigt wurde.

3.1.2 Interne Krise

Natürlich ist die Krise des Ordenslebens nicht ausschließlich auf äußere Faktoren zurückzuführen, auch wenn wir anerkennen müssen, dass diese das Ordensleben erheblich beeinflussen, sondern sie entsteht in seinem Inneren und wirft die folgenden Fragen auf:

a) Das Problem der biblischen Grundlage: Es scheint, dass das Ordensleben keine direkte Grundlage im Evangelium hat, denn was Jesus forderte, gilt für alle, die an ihn glauben.

b) Die Wiederaufwertung der Ehe: Der heiligende Wert, der der menschlichen Liebe zunehmend zuerkannt wird, könnte dazu führen, dass man glaubt, das Ordensleben habe seinen Sinn verloren, wenn man bedenkt, dass jeder Mensch zur Heiligkeit berufen ist, nicht nur die Ordensleute.

c) Überwindung alter Strukturen: Das Ordensleben ist Gefahr gelaufen, seine Mitglieder in einem Netz von Geboten und absoluten Vorschriften einzuschließen, die nicht immer die Reife und ein von der Freiheit der Kinder Gottes inspiriertes Leben fördern.[38]

3.1.3 Die Identität des Ordenslebens

Angesichts der gegenwärtigen Situation müssen wir uns aufrichtig fragen, was unsere Aufgabe ist. Anstatt überall in der heutigen Welt das Ende oder die Bedeutungslosigkeit des Ordenslebens zu verkünden, ist es an der Zeit, jene Strukturen zu schaffen oder neu zu schaffen, die dem Evangelium besser entsprechen, die uns erlauben, die Forderungen der brüderlichen Liebe, des apostolischen Zeugnisses, der Einfachheit und der Hingabe Jesu zu vertiefen. Kurz gesagt, es ist an der Zeit, die Besonderheit des Ordenslebens zurückzugewinnen, das, was es glaubwürdig, wirksam und sinnvoll machen kann: die *sequela Christi*.

Es ist daher unabdingbar, die *Identität des Ordenslebens* neu zu definieren, die weder auf den Gelübden noch auf den Konstitutionen, noch auf dem Habit oder gar der Mission beruht, sondern auf den **Ordensleuten** selbst **und ihrer besonderen Beziehung zu Christus**. Es geht darum zu verstehen, was Ordensleute sind, denn sie haben der Welt und der Kirche „etwas Besonderes“ zu bieten, und in diesem „Besonderen“ liegt ihre Bedeutung.[39]

Eine Zeit lang waren wir der Meinung, dass unsere Identität in den Gelübden der

Armut, der Keuschheit und des Gehorsams zu finden sei. Wir wissen jedoch, dass „das evangelische Leben“ nicht nur für Ordensleute gilt.

Der Habit und die Einhaltung bestimmter Lebensregeln boten in der Vergangenheit eine erkennbare Art von Identität, und der Verlust dieser Elemente in den letzten Jahren war für viele schmerzlich. Doch unabhängig von der persönlichen Einstellung – liberal, konservativ oder gemäßigt – ist es klar, dass Ordentsleute ihre Identität nicht in äußeren Zeichen suchen sollten.

Viele glauben, dass sich die Identität des Ordenslebens aus dem Apostolat ergibt, das eine Gemeinschaft in der Welt und in der Kirche ausübt. Aber selbst in diesem Fall müssen wir realistisch sein: Die Arbeit, die wir tun, kann auch von Laien erledigt werden. In der Tat sind Laien oft professioneller als Ordensleute, die feststellen, dass es auch hier das „besondere Etwas“ gibt, das das Ordensleben der Kirche und der Gesellschaft zu bieten hat.

Um die Identität des Ordenslebens zu definieren, müssen wir uns an den Gott wenden, der uns gerufen hat: den Gott Jesu, den Gott des Neuen Testaments, den **Gott der Liebe**. Jesu Wort (*Logos*), d.h. sein ganzes Leben, und seine Worte bilden die Offenbarung Gottes und die Grundlage des Ordenslebens. Anstatt in der Heiligen Schrift nach Texten zu suchen, die das Ordensleben rechtfertigen, ist es notwendig, auf Jesus zu schauen und ihn zu betrachten, der eine neue Art des Menschseins einleitete. Das Johannesevangelium bringt dies meisterhaft mit einer Reihe von Texten zum Ausdruck, die ein „*Kontinuum*“ bilden:

– Wir haben die Liebe des *Vaters* in der Sendung seines Sohnes kennen gelernt, gerade weil er die Welt liebt und nicht ihren Tod, sondern ihr Leben will (vgl. Joh 3,16).

– *Jesus von Nazareth* ist der Sohn, der die Seinen bis zum Äußersten geliebt hat (vgl. Joh 13,1) und sich in der größten Tat der Liebe für sie opferte: sein eigenes Leben zu geben, damit sie es in Fülle haben (vgl. Joh 15,13).

– *Die Jünger* Jesu müssen sich gegenseitig lieben, um der Welt zu zeigen, dass sie seine Jünger sind (vgl. Joh 13:35).

– *Die Christen* wiederum, die durch die Verkündigung der Jünger von dieser Gottesliebe erfahren, müssen in der Liebe **eins** sein, „die Welt erkenne, dass du

mich gesandt, und sie geliebt hast, wie du auch mich geliebt“ (vgl. Joh 17,27).

– Kurzum, das *christliche Leben* muss sich notwendigerweise durch die Qualität der Liebe auszeichnen, um Gott, der Liebe ist, zu offenbaren und von ihm Zeugnis abzulegen (vgl. 1 Joh 4,7-12).

Die Vollkommenheit in der Liebe ist daher die Berufung eines jeden Christen und eines jeden Menschen. Und dies ist auch die Sendung der Ordensleute im Rahmen des universellen Rufs zur Heiligkeit.

Die Aufgabe der Ordensgemeinschaft, dem Herzstück der Kirche, besteht nicht darin, einen *Überschuss* an Heiligkeit oder Vollkommenheit gegenüber den Nichtreligiösen zu erlangen, sondern *dafür zu sorgen, dass diese gute Nachricht von der gepredigten Gottesliebe eine* konkrete *Realität wird.* Dazu verpflichten sie sich öffentlich durch ein Gelübde, und diese Mission – mit der Verantwortung, sie in ihrem Leben zu verkörpern – wird von der christlichen Gemeinschaft angenommen.

Daher wird nur ein Leben, das von Liebe geprägt ist, die Kraft haben, sich zu offenbaren und glaubwürdig zu werden, wie die Zusammenfassungen des Lebens der Jerusalemer Gemeinde zeigen (Apostelgeschichte 2:42-48; 4:32-35; 5:12-16), und wird bei anderen die Frage hervorrufen, warum wir leben. Dann wird die einzig mögliche und gültige Antwort lauten: „wegen des Gottes, an den wir glauben“.[40]

3.2 Zukunftsaussichten

Wenn wir auf den Weg der Kongregation zurückblicken, haben wir bereits festgestellt, dass der Wandel nicht immer geradlinig oder friedlich verlief, sondern naturgemäß einer Überprüfung, Korrektur und Verfeinerung unterlag. Der stärkste Widerstand galt nie der Erneuerung der Konstitutionen oder der Regierungsstrukturen oder gar der pastoralen Praktiken, sondern der geistlichen Erneuerung, die heute mehr als gestern eine tiefe Bekehrung erforderte und weiterhin erfordert.

Die sechzig Jahre des Wandels haben eine neue Form des salesianischen Ordenslebens geformt und wir haben bereits *neue Weinschläuche* (wir haben eine neue Evangelisierung, eine neue Schule, eine neue Erziehung, ein neues pastorales Modell, eine neue Ausbildung). Nach und nach ist auch der *neue Wein* entstanden (der neue Evangelisator, der neue Erzieher, der neue pastorale Mitarbeiter, der neue Salesianer).

Vielleicht fühlen wir uns manchmal unwohl bei der Verwendung des Adjektivs „neu“, um Realitäten zu qualifizieren, die wir zu kennen glaubten, vor allem wegen der praktischen Konsequenzen, die dies mit sich bringt: die Notwendigkeit, uns spirituell zu erneuern, uns beruflich weiterzubilden und uns pädagogisch zu qualifizieren. Neuheit ist jedoch, zumindest in diesem Fall, kein Streben nach Snobismus, sondern vielmehr ein Respekt vor der Neuheit von Kontexten, Realitäten und Menschen. Es ist offensichtlich, dass wir es heute mit einem kulturell neuen Menschen zu tun haben. Das bedeutet, dass die Neuheit uns von außen auferlegt wird und uns herausfordert.

Heute kann es für das Ordensleben im Allgemeinen und für die Kongregation im Besonderen nicht darum gehen, zu überleben, sondern darum, eine sinnvolle und wirksame Präsenz zu schaffen. Es geht also nicht um das Überleben, sondern um die Prophetie. Wir müssen *Zeichen* eines Gottes sein, der nicht der Feind, sondern der Förderer des Menschen ist, der der Ursprung *einer neuen*, auf Liebe gegründeten *Menschheit* ist (vgl. K.62). „Das bedeutet, eine Präsenz zu leben, die Fragen aufwirft, die Hoffnung gibt, die Menschen aufruft, die Zusammenarbeit anregt, eine immer fruchtbarere Gemeinschaft aktiviert, um gemeinsam ein Projekt des Lebens und Handelns nach dem Evangelium zu verwirklichen“.[41]

Kurzum, man wünscht sich eine Lebensform, die die prophetische Dimension in den Vordergrund stellt, die Menschen mehr als Strukturen bevorzugt, die faszinierend und attraktiv ist.

Um P. Karl Rahner in seinem geistlichen Testament zu paraphrasieren, können wir sagen, dass die Zukunft des Ordenslebens in seiner mystischen Kraft, seiner scharfen und unerschütterlichen Erfahrung und seinem Zeugnis für Gott liegt, wobei alle Formen der Verbürgerlichung, Apathie und Mittelmäßigkeit überwunden werden. Das Ordensleben entstand und hat nur als Zeichen der Suche nach Gott und als Zeugnis, ihn gefunden zu haben, einen Sinn. Andernfalls wird es entartet und wird, anstatt ein Lebensprojekt zu sein, auf einen Lebenszustand ohne Dynamik und Relevanz reduziert.

Seine Sendung besteht darin, Metapher und Symbol zu sein (**Zeichen und Träger der Liebe Gottes**, vor allem zugunsten derer, die es am nötigsten haben, zu erfahren, dass Gott existiert, dass er sie liebt und dass Gott Liebe ist), indem es Offenheit für alles Gute, Liebenswerte, Edle und Freie mit Kontemplation und dem Engagement verbindet, auf die Ausgegrenzten und diejenigen zuzugehen, die für

die Würde des Menschen kämpfen.

Als die Generaloberen beschlossen, das Thema der *Neugründung des Ordenslebens*[42] in Angriff zu nehmen, wurden sie von dem Bewusstsein bewegt, dass es einen Bedarf an „neuem Wein“ für „neue Schläuche“ gibt. Es scheint fast ein Echo auf den Appell des Zweiten Vatikanischen Konzils zu sein, mit dem Unterschied, dass die Bitte jetzt dringlicher ist und von innen heraus als dringender Ruf ertönt, zu den Ursprüngen der Kongregation zurückzukehren und ihre „Echtheit“ wiederzuerlangen; sich auf das Wesentliche zu besinnen, wo die „Mission“ nicht auf Werke reduziert oder mit einer Aktivität identifiziert wird, die manchmal, anstatt zu offenbaren, tiefe Bedeutungen und Motivationen verschleiert und verbirgt.

Die Bilder von „Licht“, „Salz“ und „Sauerteig“, die Jesus im Evangelium verwendet, um das Wesen und die Sendung der Jünger festzulegen, sind aufschlussreich und herausfordernd. Man muss einfach „sein“, um Bedeutung und Relevanz zu haben. Aber wenn das Salz seinen Geschmack verliert, wenn das Licht unter den Scheffel gestellt wird oder wenn der Sauerteig keine Kraft mehr hat zu gären, sind sie nutzlos. Sie haben ihre Daseinsberechtigung verloren.

Die Stärke des Ordenslebens liegt in seinem gegenkulturellen Charakter begründet, der sich der Verbürgerlichung und der unbegrenzten, aber nicht transzendenten Entwicklung widersetzt. Auch hier geht es um *Identität und Identifikation*, die nicht mehr von Habit oder Strukturen abhängen, sondern von einer starken Gotteserfahrung, die unser Leben tiefgreifend verändert und revolutioniert, und von einer Gemeinschaft, in der wir beginnen, mit neuem Leben und mit alternativen Modellen zur herrschenden Kultur zu leben.

„Und werdet dieser Welt nicht gleichförmig“, schrieb Paulus an die Römer, „sondern wandelt euch um durch die Erneuerung eures Geistes, damit ihr prüfet, was der Wille Gottes, was gut, wohlgefällig und vollkommen sei“ (12:2).

In diesem Sinne möchte ich abschließend *fünf Zukunftsaussichten* skizzieren, die bereits Gegenstand eingehender Überlegungen und Studien der letzten Generaloberen in ihren Briefen waren. Diese Bereiche bedürfen nach wie vor der Erneuerung, um mit neuer Energie und planerischer Klarheit in diese neue historische Phase voller großer Herausforderungen, aber auch außergewöhnlicher Chancen einzutreten:

1. *Die spirituelle Erneuerung eines jeden Salesianers*: Sie impliziert eine Rückkehr zum Kern unserer Berufung: Gott und sein Reich. Gott muss unsere primäre „Beschäftigung“ sein. Er ist es, der uns junge Menschen schickt und anvertraut, damit wir ihnen helfen, zur Statur Christi, des vollkommenen Menschen, heranzureifen. Für uns kann die Wiederherstellung der Spiritualität nicht von der Sendung getrennt werden, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, uns zu entziehen. Gott wartet in den jungen Menschen auf uns, um uns die Gnade einer Begegnung mit ihm zu schenken (vgl. K.95; GK23). Es ist daher unvorstellbar und nicht zu rechtfertigen, dass die „Mission“ (Sendung) ein Hindernis für die Begegnung mit Gott und die Pflege der Vertrautheit mit Ihm sein kann.

2. *Die Konsistenz der Gemeinschaften*: Die Qualität des Gemeinschaftslebens und des erzieherisch-pastoralen Handelns erfordert eine solide quantitative und qualitative Konsistenz der salesianischen Gemeinschaft. Alle Vorschläge, die darauf abzielen, das tägliche Leben zu gestalten und Methoden, Aktivitäten oder Inhalte zu verbessern, stoßen unweigerlich auf die realen Möglichkeiten der Gemeinschaft. Für uns stellt die Gemeinschaft zusammen mit den Gelübden und der Sendung ein grundlegendes Element der Berufung dar. Tiefergehend stellt sie den Bereich dar, in dem wir Spiritualität, Sendung und Gelübde leben müssen. Wir können daher nicht auf dem Anspruch beharren, jedes Problem auf Kosten des Charismas lösen zu wollen.

3. Die *Neubedeutung der Präsenz*: Dies ist eine Anforderung sowohl an die Gemeinschaft als auch an die Sendung, die auf die Qualität beider abzielt. Wenn in der Vergangenheit von „Verkleinerung“ die Rede war, ging es darum, Werke zu schließen oder sie anderen Mitgliedern der Salesianischen Familie anzuvertrauen. Heute hingegen wird zwar bekräftigt, dass die „Neugestaltung“ eine unvermeidliche Aufgabe ist, wenn wir die Gemeinschaften nicht schwächen und die Mitbrüder nicht überfordern wollen, aber die Betonung liegt auf der „Sinnhaftigkeit“ und der Neugestaltung der salesianischen Präsenz in dem Gebiet. Dies beschränkt sich nicht auf die Arbeit, sondern stellt vielmehr eine *Art zu sein, zu arbeiten und sich zu organisieren* dar, die nicht nur auf Effektivität abzielt (auf die Bedürfnisse der Empfänger zu reagieren), sondern auch darauf, Sinn zu erzeugen, Perspektiven zu eröffnen, Menschen einzubeziehen und innovative Antworten zu fördern. Mit anderen Worten: Wie Jesus „Zeichen“ zu schaffen, die zum Mitmachen anregen – und nichts ist mächtiger, als Salesianer zu sein, die sich leidenschaftlich für Jesus Christus und für junge Menschen einsetzen. Es ist eine Einladung, die Provinz dorthin zu verlegen, wo die Bedürfnisse der jungen Menschen am dringendsten sind

und wo unsere Präsenz am fruchtbarsten ist. Wir müssen uns also bewusst sein, dass unser geweihtes Leben nicht allgegenwärtig und in vielen Kontexten nicht einmal gesellschaftlich relevant sein wird, aber es wird für die christliche Gemeinschaft weiterhin in dem Maße notwendig sein, wie es ein authentisches Zeichen des kommenden Reiches ist.

4. *Die Qualität des erzieherisch-pastoralen Angebots*: Der bisher eingeschlagene Weg war, zumindest in vielen Realitäten, durch die Ausweitung und Vervielfachung der Werke gekennzeichnet, was manchmal die Qualität unserer Tätigkeit beeinträchtigte, da wir schließlich den administrativen Aspekt dem pastoralen vorzogen oder die Instandhaltung und den Bau von Strukturen der Klarheit und Ernsthaftigkeit des erzieherisch-pastoralen Projekts vorzogen. Heute sind wir aufgerufen, intensivere Formen der Evangelisierung zu entwickeln, uns auf die menschliche Reifung und die Erziehung im Glauben zu konzentrieren, unsere Mitarbeiter angemessen auszubilden, die erzieherisch-pastorale Gemeinschaft zu integrieren und mit ihr zusammen ein gemeinsames Projekt zu entwickeln und umzusetzen. Dies ist ein wesentlicher Bestandteil der Sinnhaftigkeit.

5. *Die Ausbildung des Salesianers*: Die Komplexität der heutigen Situationen, die Herausforderungen durch die Jugend, die Notwendigkeit der Neuevangelisierung und die Aufgabe der Inkulturation erfordern natürlich eine diesem erneuerten Leben angemessene Ausbildung, die den Salesianer in die Lage versetzt, seine Berufung mit Dynamik und Festigkeit zu leben, seine Mission mit Professionalität und Kompetenz zu erfüllen, sich persönlich die charismatische Identität anzueignen, die nichts anderes ist als die Aneignung des von Gott in der Berufung empfangenen Geschenks. Das Dokument über die Ausbildung im geweihten Leben stellt klar fest: „Die Erneuerung der Ordensinstitute hängt in erster Linie von der Ausbildung ihrer Mitglieder ab“.[43] Dies ist meiner Meinung nach die größte Herausforderung, vor der die Kongregation heute steht und auf die sie mit der Ausarbeitung der neuen Ratio reagieren will.[44]

Ich denke nicht, dass wir die Frage aus den 1970er Jahren, die nach dem Konzil aufkam, erneut stellen sollten: „Gibt es noch ein Ordensleben?“. Eine solche Frage erscheint selbst aus anthropologischer Sicht sinnlos. Die Kirche und die Welt brauchen Menschen, die sich dazu bekennen, das Interesse am Absoluten, am Wesentlichen, zu verkörpern und die eine Reserve an Humanismus bilden, ein kraftvolles, beredtes und radikales Zeichen der „*sequela Christi*“ (Nachfolge Christi). Das ist es, was das Zweite Vatikanische Konzil vom Ordensleben gewünscht und

erwartet hat. Dies war das Ziel der Kongregation in den letzten 60 Jahren: Christus und Don Bosco mit einer dynamischen und lebendigen Treue treu zu sein.

Rom, Mai 2025
Pascual Chávez V., SDB

---

[1] VECCHI J. E., „Pastoral, Erziehung, Pädagogik in der salesianischen Praxis“, in *Il Cammino e la Prospettiva 2000*, aus dem Dikasterium für die Jugendpastoral – SDB. Rom, 1991, S. 8.9. Der Artikel ist sehr interessant, auch wenn er nur die nachkonziliare Entwicklung bei der Verwirklichung der salesianischen Sendung berücksichtigt.

[2] *ACG* 319 (1986), S. 4.

[3] Vgl. SCHNEIDERS Sandra M., *Finding the Treasure*. Religious Life in a New Millennium. Mahwa, N.J. 2000. S. 13-17.

[4] VECCHI, „Pastoral…“, 9.

[5] VIGANÒ Egidio, *Das Generalkapitel XXII*, *ACS* 305 S. 7.

[6] *Ebd.*

[7] VIGANÒ Egidio, *ACS* 305 S. 9.

[8] Vgl. RICCERI Luigi, *Brief des Generaloberen* (*ACS*, 25. S. 3-9); *Allgemeiner Bericht zum Stand der Kongregation*. Sondergeneralkapitel. Rom, 1971. *SGK-Dokumente*. Band I *Leitlinien*. Rom, 1971.

[9] RICCERI Luigi, *Brief des Generaloberen, ACS* 254 S. 6.

[10] Vgl. WIRTH Morand, *Da Don Bosco ai nostri giorni. Tra storia e nuove sfide (1815-2000)*. Rom, 2000. S. 452.

[11] Vgl. *Bericht*, S. 5-6, 19-21, 33-42.

[12] Vgl. WIRTH, *Von Don Bosco*, 452-454.

[13] Vgl. RICCERI Luigi, *Einberufung des Generalkapitels 21* (*ACS*, 283 S. 3-11); *Allgemeiner Bericht zum Stand der Kongregation auf dem GK21*. Rom, 1977; *Kapiteldokumente*. Rom, 1978.

[14] VECCHI Juan E., „Auf dem Weg zu einer neuen Etappe der salesianischen Jugendpastoral“ in *Il Cammino e la Prospettiva 2000*. Herausgegeben vom Dikasterium für die Jugendpastoral – SDB. Rom, 1991 S. 46-47.

[15] VECCHI, „Auf dem Weg…“, S. 70-71.82; WIRTH*, Von Don Bosco*, 471.

[16] Vgl. VIGANÒ E., *Das Generalkapitel XXII* (*ACS*, 305 S. 5-20); *Die Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales im Sechsjahreszeitraum 1978-1983*. Bericht des Generaloberen auf dem KG22. Rom, 1983; *Dokumente zum GK22* (Handlungsleitlinien). Rom, 1984.

[17] *Generalkapitel 22 der Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales*. Dokumente. Rom, 1984 S. 19.

[18] Vgl. WIRTH, *Von Don Bosco*, 468.

[19] Vgl. VIGANO Egidio, *Einberufung des Generalkapitels 23 (ACG,* 327 S. 3-25); *Die Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales im Sechsjahreszeitraum 1984-1990*. Bericht des Generaloberen. Rom, 1990. *Erziehung junger Menschen im Glauben*. Kapiteldokumente. Rom, 1990.

[20] WIRTH*, Von Don Bosco*, 483-484.

[21] Vgl. VIGANÒ Egidio, *Einberufung des Generalkapitels 24 (ACG*, 350 S. 3-33). VECCHI Juan E., *Die Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales im Sechsjahreszeitraum 1990-95*. Bericht des Vikars des Generaloberen. Rom, 1996. *Salesianer und Laien: Gemeinschaft und Teilhabe am Geist und an der Sendung Don Boscos*. Kapiteldokument. Rom, 1996.

[22] Vgl. VECCHI Juan E., *Auf dem Weg zum Generalkapitel 25 (ACG*, 372 S. 3-39).

[23] LIPOVETSKY G., *La era del vacío*, Barcelona, 41990, citado por Albuquerque E., *Cuadernos de Formación Permanente*, CCS. Madrid, 2001 S. 97.

[24] VECCHI, *Auf dem Weg…*, 14.

[25] Pater Chávez, „Zeugen des evangelischen Radikalismus“. Berufen, das apostolische Projekt von Don Bosco in Treue zu leben. „Arbeit und Mäßigung“, *ACG* 413 (2012) 5. Der Kursivdruck ist von mir.

[26] „Nur durch die Bekehrung wird man Christ; dies gilt für die gesamte Existenz des Einzelnen ebenso wie für das Leben der Kirche“ (Benedikt XVI., „Warum ich noch in der Kirche bin“, in: *Grundsatz-Reden aus fünf Jahrzehnten*, Regensburg 2005, 105-107).

[27] Johannes Paul II, *Vita Consecrata*, 18.

[28] „In unserer Zeit, in der der Glaube in weiten Teilen der Welt zu verlöschen droht wie eine Flamme, die keine Nahrung mehr findet, ist die allererste Priorität, Gott gegenwärtig zu machen in dieser Welt und den Menschen den Zugang zu Gott zu öffnen. Nicht zu irgendeinem Gott, sondern zu dem Gott, der am Sinai gesprochen hat; zu dem Gott, dessen Gesicht wir in der Liebe bis zum Ende (*Joh* 13, 1) – im gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus erkennen. Das eigentliche Problem unserer Geschichtsstunde ist es, daß Gott aus dem Horizont der Menschen verschwindet und daß mit dem Erlöschen des von Gott kommenden Lichts Orientierungslosigkeit in die Menschheit hereinbricht, deren zerstörerische Wirkungen wir immer mehr zu sehen bekommen“. (Benedikt XVI., *Brief an die Bischöfe der katholischen Kirche in Sachen Aufhebung der Exkommunikation der vier von Erzbischof Lefebvre geweihten Bischöfe*, Vatikan, 20. März 2009. Vgl. http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/letters/2009/documents/hf_ben-xvi_let_20090310_remissione-scomunica_it.html).

[29] Chávez, „Zeugen“, 8.22.

[30] Chávez, „Zeugen“, 19.

[31] Johannes Paul II, Ecclesia in Europa, Nr. 38

[32] Ebd.

[33] Ebd.

[34] VECCHI, „Pastorale“, 8.

[35] SCHNEIDERS, *Finding.* xxiii.

[36] VIGANÒ E., *ACG* 339 S. 12-13.

[37] Vgl. BARTOLOMÉ Juan José, „Malestar de la fe, ¿en la vida consagrada? Una cuestión previa a la evangelización“, *Salesianum* 62 (2000), 147-164.

[38] Vgl. PIKAZA X., *Esquema teológico de la Vida Religiosa*. Ediciones Sígueme, Salamanca 1978, S. 29-44.

[39] Vgl. CENCINI A., „Identidad y Misión de la Vida Consagrada“, *Confer* 154 (2001), 251-268.

[40] Vgl. MOLONEY Francis J., *Disciples and Prophets: A Biblical Model for the Religious Life*. Herausgegeben von Darton, Longman und Todd in London, 1980.

[41] VECCHI Juan E., *Experten, Zeugen und Baumeister der Gemeinschaft. ACG* 363, 21. Es ist kein Zufall, dass Don Vecchi selbst diesen Text in seinem Brief zur Einberufung des GK25 zitiert, *ACG* 372, 30.

[42] Vgl. AA.VV., *Für kreative Treue*. Neugründung: Charismen neu ordnen, Präsenz neu gestalten. Il Calamo. Rom, 1999, das den 54. *Convenius Semestralis der USG* in Ariccia im November 1998 zusammenfasst.

[43] *Potissimum Institutioni*, 1.

[44] *Die Ausbildung der Salesianer durch Don Bosco*. Grundsätze und Normen. Ratio Institutionis et Studiorum. *Fünfte Ausgabe*. Rom, 13. Januar 2025.